

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

195 (6.9.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Kreislaufverteilung: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. des Monats vor dem Erscheinen angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 6. September 1950

92c. 195

Flughäfen erlaubt, Flugzeugbau nicht

Auch der Segelflug soll verboten bleiben
Bonn (UP). Die alliierte Hohe Kommission will nach einem soeben veröffentlichten Gesetz der deutschen Bundesrepublik einen Teil der zivilen Luftfahrt übertragen und ihr den Bau von Flughäfen gestatten. Das Gesetz trifft auch Vorkehrungen, nach denen die Bundesrepublik in die Lage versetzt werden soll, ausländische Luftfahrzeuge zu starten, Lizenzen für Flughäfen werden nur an Landesregierungen oder Gemeinden ausgegeben. Den Deutschen bleibt es untersagt, Flugzeuge zu bauen, zu besitzen, zu betreiben oder sich als Piloten zu betätigen. Nach dem neuen Gesetz wird den Deutschen folgende Betätigung erlaubt:

1. Abwicklung von Fluggast- und Frachtverkehr.
 2. Allgemeine Wartung von Flugzeugen mit Ausnahme des Dienstes als Piloten und als Angehörige von Flugzeugstationen.
 3. Reparatur und Instandhaltung von Flugzeugen, Flugmotoren und Bestandteilen.
 4. Unterhaltung und Betrieb von Boden-Nachrichtenverbindungen.
 5. Bau von Flughäfen und deren Unterhaltung.
 6. Errichtung, Wartung und Betrieb von Bodenhilfsmitteln für Navigation, jedoch mit Ausnahme von Radaranlagen.
 7. Ausübung von Luftverkehrscontrollen, jedoch mit Ausnahme der Stellung eines Aufsichtsführers der Gebietskontrolle.
 8. Zusammenstellung und Ausarbeitung von Meldungen der zivilen Luftfahrt.
- Der Segelflug bleibt weiterhin verboten. Die Hohe Kommission hat aber nichts gegen den Modellflug zu erlauben, die Modelle dürfen nicht mit der Entwicklung, Herstellung, Erprobung oder Reparatur von Flugzeugen zusammenhängen.

Vorläufig ohne Ergebnis

Schiedsverhandlungen im Bauarbeiterstreik
Bonn (UP). Das Schiedsgericht zur Beendigung der Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe hat bis jetzt noch keine Entscheidung herbeiführen können. Den Verhandlungen, die in strengster Klausur in Remagen stattfanden, wohnte auch Bundesarbeitsminister Storch bei. Das Gericht, das aus einem Vorsitzenden, zwei unparteilichen Vertretern und je zwei Vertretern der beiden Parteien besteht, wird nach Ansicht des Bundesarbeitsministeriums voraussichtlich am Mittwoch erneut zusammentreten, um die Beratungen fortzusetzen.

SED protestiert bei Taylor

Gegen „Willkürmaßnahmen in Westberlin“
Berlin (UP). In einem dem amerikanischen Sektorkommandanten, General Taylor, übersandten Schreiben protestierte, wie der sowjetisch lizenzierte Nachrichtendienst ADN meldet, die SED Landesleitung Großberlin energisch gegen die „politisch und juristisch ungerechtfertigte Unterdrückung ihrer demokratischen Tätigkeit in den Westsektoren Berlins“ und forderte umgehend die Aufhebung jeder Art von Willkürmaßnahmen sowie die „unbeschränkte Möglichkeit, auf Grund der Potsdamer Bestimmungen und auf Grund der Beschlüsse der alliierten Kommandanten“, ihre Tätigkeit im amerikanischen Sektor auszuüben. Verschiedene Mitglieder der Liberal-Demokratischen Partei der DDR sollen nach einem Bericht der „Neuen Zeitung“ nur noch bis zu den Wahlen im Oktober in ihren Ämtern bleiben. Wie das Blatt von unternichteter Seite erfahren haben will, müsse der sächsische Justizminister und Präsident der Volkskammer, Diekmann, seinen Posten in der Kammer an die SED abtreten. Der Schwager Diekmanns, der Vorsitzende der LDP in Sachsen und Gesundheitsminister des Landes, Dr. Thürmer, soll wegen angeblicher politischer Unzuverlässigkeit abgesetzt werden. Ferner dürfte auch der Justizminister des Landes Sachsen-Anhalt Damerow nicht mehr kandidieren. Der bisherige Leiter des Zuchthaus Brandenburg, Ministerialrat Locherer (SED), soll wegen zu „humaner Strafvollzugsführung“ seines Postens entfallen worden sein, meldet der Untersuchungsausschuss freibühlerischer Juristen der Sowjetzone. Zu seinem Nachfolger sei sein bisheriger Stellvertreter Bergelt (SED) ernannt worden, der als besonders rigoros gelte. Außerdem sei auch das gesamte Bewachungspersonal des Zuchthaus abgelöst und durch Volkspolizisten ersetzt worden.

Manstein soll in Nürnberg aussagen

Im Prozeß gegen ehemalige Soldaten
Nürnberg (UP). Der gegenwärtig in Hamburg inhaftierte ehemalige Feldmarschall von Manstein wurde von der Verteidigung als Zeuge in einem auf den 18. September festgesetzten Schwurgerichtsprozeß in Nürnberg beantragt. In dem Verfahren werden 8 deutsche Soldaten und Offiziere der ehemaligen Deutschen Wehrmacht angeklagt, zu Beginn des Russlandfeldzuges an der Erschießung von 79 russischen Geiseln und Partisanen beteiligt gewesen zu sein.

Bonn erwartet Rücktritt Heinemanns

Krise zwischen Kanzler und Innenminister vermutlich nicht mehr zu überbrücken. Gerstenmaier als möglicher Nachfolger

Bonn. Bundesinnenminister Dr. Heinemann wird — wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet — wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen offiziell um Entbindung von seinem Amt bitten. Die Vertrauenskrise zwischen dem Bundeskanzler und seinem Innenminister wird sich nach Meinung der Umgebung Heinemanns nicht mehr überbrücken lassen, obwohl Kreise der Bundeskanzlei wenige Stunden zuvor eine gegenteilige Auffassung vertrieben.

Das Bundeskabinett hat sich bereits mit dem Fall beschäftigt. Dr. Adenauer stellte dabei eine zweite Aussprache mit Heinemann in Aussicht. Heinemann erklärte nach der Kabinettsitzung vor Pressevertretern, daß er „gar nicht optimistisch“ sei. In den Verhandlungen des Bundeshauses nannte man bereits den CDU-Abgeordneten Gerstenmaier als möglichen Nachfolger Heinemanns. Der Innenminister ist vor allem über die mangelnde Information des Kabinetts in der Sicherheitsfrage verärgert. Er sagte, daß er erst nach der Übermittlung des deutschen Sicherheitsmemorandums an die Alliierten von dem Inhalt dieser Denkschrift Kenntnis erhalten habe und verlangte eine bessere Unterrichtung des Kabinetts.

Das Kabinett beschloß

Das Bundeskabinett hat mit der Verabschiedung eines Gesetzesentwurfs über die Bildung eines Bundesverwaltungsgerichts beschlossen, daß diese Behörde ihren Sitz in Berlin haben soll. Das Gericht wird als Revisionsinstanz bei Streitigkeiten zwischen Ländern und Bund sowie innerhalb der Länder tätig sein. Wenn sich jemand durch einen Verwaltungsakt in seinem Recht beschneiden glaubt, kann er beim Bundesverwaltungsgericht Anfechtungsklage erheben.

Das Kabinett billigt weiter den Entwurf eines Gesetzes über den Abschluß von fünf Sozialversicherungsabkommen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik. Durch ein allgemeines und vier Zusatzabkommen sollen deutsche und französische Fremdarbeiter in sozialer Hinsicht künftig gleichgestellt werden.

Ferner hat die Bundesregierung beschlossen, gegen den Kaufmann Josef Baer Strafantrag wegen übler Nachrede zu stellen. Baer hatte als Redner der Deutschen Reichspartei behauptet, daß die Bonner Regierung eine „Marionettenregierung“ von „Kollaborateuren“ sei und gesagt, daß er den Bonner Ministern jede geistige Fähigkeit absprechen müsse.

Die Bundesregierung hat sich weiter gegen den vom Bundesrat vorgelegten Entwurf eines Güterkraftverkehrsgesetzes ausgesprochen. Das Kabinett erörterte gleichzeitig einzelne Änderungswünsche des Bundesrates zu Gesetzesentwürfen der Bundesregierung.

Politische Gespräche

Bundespräsident Heuss empfing den britischen Hohen Kommissar Sir Kirkpatrick in Bad Godesberg. An dem Empfang nahmen auch einige Diplomaten und der Bundesinnenminister teil. Es kann angenommen werden, daß Heinemann den Bundespräsidenten bei dieser Gelegenheit auch über seine Differenzen mit dem Kanzler unterrichtete. Bislang ist Professor Heuss weder vom Kanzler noch von Heinemann über die bestehenden Differenzen offiziell in Kenntnis gesetzt worden. Wenige Stunden vor seinem Besuch beim Bundespräsidenten hatte der britische Hobe Kommissar eine längere Aussprache mit dem ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Kurt Schumacher. Dieser ist, wie weiter verlautet, von Professor Heuss für Mittwoch mittags zu einer Aussprache über aktuelle politische Fragen zu sich gebeten worden. Vermutlich dröhnten sich die Besprechungen Kirkpatricks um die Sicherheitsfrage.

Minister protestieren

Die Aburteilung von über 3400 deutschen Männern und Frauen in den sogenannten „Waldheimer Prozessen“ in der Deutschen Demokratischen Republik brandmarkten der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Kasper, und Bundesjustizminister Dehler in einer gemeinsamen Erklärung als einen „Mißbrauch der Justiz zur Tarnung politischen Terrors“. Mit ihrem Protest beziehen sich die Minister auf die Verurteilung von 3400 Häftlingen, die nach Auflösung der Konzentrationslager in der Deutschen Demokratischen Republik Anfang des Jahres nicht entlassen, sondern von der Strafkammer des Landgerichts Chemnitz zu „ungeheuerlichen Strafen“ verurteilt worden seien.

Hallstein Staatssekretär

Der Bundeskanzler hat Professor Hallstein zum einzigen Staatssekretär im Bundeskanzleramt ernannt. Hallstein wird sowohl die Geschäfte eines Staatssekretärs des Innern, als auch das Amt eines Staatssekretärs des Äußeren wahrnehmen.

Die erste Arbeitstagung des Bundestages nach den Parlamentsferien findet am kommenden Freitag statt.

UN-Truppen räumten Pohang

Gesamte Nordfront mußte zurückverlegt werden — Auch Taegu schwer bedroht

Kyongju (UP). Die UN-Streitkräfte haben die Stadt Pohang geräumt. Nach einem Tag harter Abwehrkämpfe an der zusammengebrochenen Nordfront führten die UN-Streitkräfte einen allgemeinen Rückzug durch und bezogen neue Verteidigungsstellungen vor Taegu. Von der Nähe von Wägwan (das in die Hände der Nordkoreaner gefallen ist) im Westen zieht sich die neue Linie südwärts bis zu einem Punkt, nur etwa 14 km nördlich Taegu, dann ostwärts durch Sinmyong, etwa 8 km nördlich Yongtshon und 11 km nördlich Kyongju.

Die gesamte UN-Front längs einer 60 km Linie von Taegu zur Ostküste ist als Ergebnis der nordkoreanischen Offensive zurückverlegt worden.

Im Verlauf ihrer Gegenoffensive östlich des Nangju haben die UN-Truppen ungefähr neun Kilometer an Boden gewonnen und dabei etwa die Hälfte des von den Kommunisten eingenommenen Gebietes zurückerobert. Kommunistische Angriffe westlich Massan wurden von amerikanischen Truppen zurückgewiesen.

Moskau klagt an

Ein sowjetischer Korrespondent behauptete — wie aus Moskau gemeldet wird — die amerikanischen Besatzungsbehörden hätten in den Gefängnissen von Seoul Tausende von Gefangenen ermordet. Nach dem Bericht des Korrespondenten soll hierbei ein „neuer amerikanischer Patentpaten“ Verwendung gefunden haben. Kurz vor der Einnahme von Seoul seien dort Hunderte von Gefangenen erschossen worden.

Der kommunistische Rundfunksender von Pnyongyang verbreitete die Nachricht, amerikanische Bomber hätten am 27. August einen nordkoreanischen Lazarettzug beschossen und mit Bomben belegt. Dabei seien viele Verwundete getötet und zwei Wagen in Brand gesetzt worden.

UN-Jäger schloß

Bomber mit Sowjet-Kennzeichen ab
Luftkampf vor der Westküste Koreas — Leiche eines russischen Besatzungsmittels geborgen

Washington (UP). Das amerikanische Außenministerium teilte dem Präsidenten des Sicherheitsrats Sir Jebb (Großbritannien) formell mit, daß Jagdflurzen der Vereinten Na-

tionen vor der koreanischen Westküste einen Bomber mit sowjetischen Kennzeichen abgeschossen hätten.

Der Bericht des US-Außenministeriums, der gleichzeitig Jebb und dem UNO-Generalsekretär Trygve Lie überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Am 4. September 1950 operierten Flotten-einheiten der Vereinten Nationen in Befolgung der Resolution des Sicherheitsrats vom 27. Juni 1950 vor der Westküste von Korea ungefähr auf der Höhe des 38. Breitengrades. Um 12.29 Uhr koreanischer Zeit überflog ein zweimotoriger Bomber, der nur durch einen roten Stern gekennzeichnet war, das vorausfahrende Sicherungsfahrzeug und setzte in feindseliger Weise seinen Flug in Richtung auf das Zentrum der Einheiten der Vereinten Nationen fort. Der Bomber eröffnete das Feuer auf eine Jagdflieger-Staffel der Vereinten Nationen, die das Feuer erwiderte und ihn abschoß. Ein Zerstörer der Vereinten Nationen konnte die Leiche eines der Mitglieder der Besatzung bergen. Aus den Ausweispapieren ging hervor, daß es sich um die Leiche von Leutnant Mischin, Gennadij Wasiljew von den Streitkräften der Sowjetunion handelte, mit der Erkennungsnummer 25 654.“

Von seiten dieses haben amerikanischen Beamten wurden die Berichte über den Abschluß eines sowjetischen Bombers insoweit eingeschränkt, als die einzige Identifizierung des Flugzeuges ein roter Stern sei, der auch von den nordkoreanischen Luftstreitkräften als Erkennungszeichen gebraucht werde. Jedoch bestätigte der Beamte, daß der aus dem Flugzeug geborgene tote russische Papieren bei sich getragen habe. Ein Sprecher des State Department erklärte, daß noch keine Gewißheit darüber bestehe, was für ein Flugzeug der Bomber abgeschossen habe.

Radio Moskau hat bisher über den Zwischenfall mit keinem Worte berichtet. Aus Tokio eintreffende Berichte lassen vermuten, daß das UN-Flugzeug, das den Bomber abschoß, ein britisches Marineflugzeug war. Die Londoner Admiralität bestätigte jedoch lediglich, daß britische Marineeinheiten vor der Westküste Koreas, wo der sowjetische Bomber abgeschossen wurde, operierten. Sie hält aber als Grundsatz fest, daß die in dem Gebiet operierenden Streitkräfte UN-Truppen seien und die Angelegenheit daher von den UN be-

Was wird Moskau antworten?

Der Luftkampf vor der koreanischen Westküste, in dessen Verlauf ein — wie es den Anschein hat — sowjetischer Bomber von Jagdflugzeugen der Vereinten Nationen abgeschossen wurde, hat die den Weltfrieden bedrohende latente Gefahr des ferocitischen Konflikts schlagartig akut werden lassen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man diesen Zwischenfall als den schwerwiegendsten ansieht, der sich seit jenem Apriltag ereignet hat, an dem ein amerikanisches Marineflugzeug nach einem Zusammenstoß mit russischen Luftstreitkräften über der Ostsee spurlos verschwand.

Mit Spannung und Sorge erörtert die durch die Schlagzeilen der Presse aufgeschreckte Weltöffentlichkeit die möglichen Folgen dieses Zusammenstoßes. Wie wird Moskau antworten? Das ist die große Frage, die man sich angesichts des unheilsvolleren Vorfalls in den Hauptstädten des Westens stellt.

Diplomatische Kreise in Washington sehen der sowjetischen Stellungnahme um so gespannter entgegen, als sie glauben, die Antwort des Kremls als Anzeichen für die zukünftige Politik der Sowjetunion gegenüber den Westmächten werten zu können. Manche Diplomaten sind sogar der Ansicht, man werde aus der sowjetischen Haltung entnehmen können, ob Stalin „einen Krieg riskieren“ wolle oder nicht. Im übrigen sind die Ansichten über das vermutliche Aussehen der russischen Antwort geteilt. Einerseits wäre es, so meinen diese Kreise, nicht erstaunlich, wenn die Moskauer Regierung die amerikanische Erklärung über den Zwischenfall als „imperialistischen Trick“ ablehne und das Vorhandensein sowjetischer Flugzeuge über Korea abstreiten würde, um die Vereinten Staaten weiterhin als die Angreifer bezeichnen zu können. Auf der anderen Seite hält man es für möglich, daß der Kreml das Eingreifen russischer Flugzeuge zugibt und erklärt, er habe den Schutz Nordkoreas übernommen. Ja, es wird in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, ob die Sowjetunion in Befürchtung einer Wendung des Kriegsglücks sich vielleicht mit dem Gedanken trage, Nordkorea erneut zu besetzen, um zu verhindern, daß die Streitkräfte der UN eines Tages in die nördliche Hälfte der Halbinsel eindringen.

In Londoner militärischen Kreisen wird der privaten Ansicht Ausdruck gegeben, daß es für die Beurteilung der ganzen Angelegenheit entscheidend sei, ob der angebliche Sowjetbomber mit Radargeräten ausgerüstet war. Wenn nicht, so müsse man die Möglichkeit zugestehen, daß der Pilot irrtümlich von seinem Kurs abkam. Sollte der Bomber jedoch eine Radareinrichtung gehabt haben, so gäbe es kaum eine stichhaltige Erklärung dafür, daß er versehentlich über das Zentrum einer Kriegsflotte gekommen sei.

Nach Ansicht politischer Beobachter in Lake Success ist der Zwischenfall ein weiteres Glied in der Kette der Beweise, die die Vereinten Staaten methodisch zusammentragen, um die aktive Unterstützung der Nordkoreaner durch die Sowjetunion klarzustellen. Man rechnet dort mit dem 44. Veto der Sowjetdelegation im Sicherheitsrat, um die Annahme der von den USA eingebrachten Entschließung zu verhindern, in der alle Mitgliedstaaten der UN aufgefordert werden, von einer „Unterstützung oder Ermunterung“ der Nordkoreaner abzusehen. In diesem Zusammenhang wird der Bericht über die „feindselige Handlung“ eines sowjetisch gekennzeichneten Bombenflugzeuges als Beispiel dafür bezeichnet, was in der amerikanischen Entschließung unter der Bezeichnung „Unterstützung“ gemeint sei.

Noch hat sich Rußland — abgesehen von einer Äußerung Malin, der das amerikanische Schreiben im Sicherheitsrat als „Provokation“ bezeichnete, — nicht geäußert, noch lassen sich die Einzelheiten und die Tragweite des Zwischenfalls nicht übersehen. Erst eine eingehende Behandlung vor dem Forum in Lake Success — von der noch nicht feststeht, wann sie erfolgen wird —, und eine offizielle sowjetische Erklärung werden zeigen, ob und wie weit die im Augenblick zweifelhafte gespannte Situation wieder geklärt werden kann.

ZSH

nanost werden müsse. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß sich auch amerikanische Luftflotten einheiten über den betreffenden Gewässern befunden hätten. Schlagzeilen in britischen Zeitungen, wie z. B. in den „Evening News“, „Die Briten haben ihn vielleicht abgeschossen“, ließen jedoch die Sorge erkennen, mit der man den Zwischenfall in Großbritannien betrachtet.

Nicht der erste Fall?

Politische Kreise in Tokio deuteten an, daß der abgeschossene Bomber mit sowjetischen

Kennzeichen wahrscheinlich nicht das erste sowjetische Flugzeug gewesen sei, das in die Kämpfe in Korea eingegriffen habe. Sie erklärten, daß zwei Jäger vom Typ Yak, die man für sowjetische Flugzeuge gehalten habe, am 22. August einen britischen Zerstörer mit Bomben und Bordwaffen angegriffen hätten.

Eisenhower; Europa lockendes Ziel

„Alle Hilfsquellen für die Verteidigung!“ Denver/Colorado (UP). „Wir müssen alle unsere Hilfsquellen konzentrieren, um den Sieg in diesem schweren und wahrhaftig langwierigen Kampf zu sichern“, erklärte der amerikanische Oberbefehlshaber im zweiten Weltkrieg, General Eisenhower, auf einer Massenversammlung in Denver.

Die Vereinigten Staaten müßten sofort die Stärke aller ihrer Truppen in den kritischen Gebieten überprüfen u. allen Seiten des militärischen Hilfeprogramms ihre volle Unterstützung geben. „Die Würfel in Asien sind gefallen“, erklärte er. „Wir befinden uns aber nicht in einem begrenzten Konflikt. Das freie Europa, das um die moralische und wirtschaftliche Wiedergeburt ringt, ist immer noch ein lockendes Ziel für eine raubtierische Militärmacht.“

Das amerikanische Verteidigungsministerium forderte die Aushebungsbehörden auf, im November 70 000 Männer zum Heere einzuberufen. Damit wird sich die Zahl der seit Beginn des Krieges erfolgten Einberufungen auf 170 000 erhöhen.

„Neue Verteidigungsmaßnahmen nötig“

Atlee vor dem britischen Gewerkschaftsbund London (ZSH). Premierminister Atlee hielt auf dem Jahreskongreß des britischen Gewerkschaftsbundes eine Rede, in deren Verlauf er auf die Lasten und Opfer zu sprechen kam, die den westlichen Demokratien durch die russische Politik auferlegt würden. Atlee erklärte ferner: „Durch die Invasion in Südkorea ist die kommunistische Angriffstaktik jetzt unverhüllt in Erscheinung getreten und neue Verteidigungsmaßnahmen werden dadurch erforderlich.“ Er forderte die Gewerkschaftsbewegung auf, bei der Überwindung der Schwierigkeiten zu helfen, die infolge der Umstellung von Friedens- auf Rüstungsproduktion entstehen würden.

Pariser Kabinett prüft „Schumanplan“ für Landwirtschaft

Paris (UP). Das französische Kabinett beschäftigte sich mit einem eventuellen „Schuman-Plan“ für die europäische Landwirtschaft. In einem Kommuniqué nach der Kabinettsitzung heißt es, daß die Regierung nach Anhörung des Landwirtschaftsministeriums beschlossen habe, diese Frage zu prüfen. Dieser hatte in der französischen Kammer eine Resolution eingebracht, wonach die Regierung „eine rationale und wirksame Organisation der großen europäischen Landwirtschaftsmärkte“ prüfen solle. Landwirtschaftsorganisationen Deutschlands und Frankreichs sowie Beamte der OEEC haben diese Idee gebilligt.

Am Rande bemerkt: Geschäft mit schlechtem Geschmack



Für alle diejenigen, die ein Erlebnis nicht so aufzunehmen vermögen, daß sie sich noch nach Jahren daran erinnern können, gibt es sogenannte Andenken. Offenbar brauchen viele Menschen eine solche Stütze, sonst gäbe es nicht so viele Kluge Leute, die um diese Schwäche wissen und ihr entsprechend nachhelfen. Diese klugen Menschen gründeten die Andenkenindustrie. Ihren guttastenden Anträgen merkt man es an, daß das Geschäft floriert.

Es kommt ja nur auf die originelle Idee an. Der Geschmack des Publikums spielt offenbar eine minder wichtige Rolle, ja, er ist sogar nebensächlich. Denn die Erfahrung lehrt, daß die Waren auch dann noch Abnehmer finden, wenn sie den Gipfel der Geschmacklosigkeit darstellen.

Das frappierendste Beispiel hierfür ist Oberammergau. Dort werden Parfümflaschen mit aufmerksamen Christusbild, Kerzen mit Oberammergauemotiven, Taschmesser mit dem Kopf des Christus-Darstellers Preisinger und Krutifixe aus Zucker angeboten. Den Höhepunkt aber stellt wohl eine Miniaturleederei dar, die als Geldbörse gedacht ist. Sie trägt die Aufschrift „Frei d. wenn d' Rosen voll ist“. Macht man den Satz auf, so erschließt — hier wird der Kitsch zur Blaspheemie — ein Bilderbogen mit Motiven aus dem Passionsspiel.

Das wurde der Gemeindeverwaltung Oberammergau aber doch zuviel. Sie ließ in einem Schaukasten all die Dinge ausstellen, die sie mit Recht scharf verurteilt.

Ob sich nun, nachdem der Kitsch derartig an den Pranger gestellt wurde immer noch Käufer finden?

McCloy bei Präsident Truman

Der Hohe Kommissar für deutschen Verteidigungsbeitrag

Washington (UPI). Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy erklärte, er sei bei Präsident Truman für Deutschlands Beteiligung an seiner eigenen Verteidigung und für die Entsendung von mehr amerikanischen Truppen nach Deutschland eingetreten, wenn solche Truppen freigestellt werden könnten.

Auf die Frage, ob ein wiederaufgerüstetes Westdeutschland eine Bedrohung der amerikanischen Streitkräfte darstellen könne, erwiderte McCloy, alles was in der Welt getan werde, schließe ein gewisses Risiko ein. Es sollte einmal eine Formel gefunden werden, wonach die Bevölkerung der Bundesrepublik ihr Land verteidigen könne, wenn sie das wünsche. Er habe Präsident Truman ferner die Abänderung des Besatzungsstatutes empfohlen. Der Hohe Kommissar deutete dabei an, daß er eventuell irgendeine Form eines neuen deutschen Außenministeriums befürworten würde. Die Zeit sei gekommen, um das Besatzungsstatut zu revidieren und den Deutschen auf verschiedenen Gebieten mehr Freizügigkeit zu gewähren. Er, so fuhr McCloy fort, werde wahrscheinlich bei der Eröffnung der Außenministerkonferenz in New York zugegen sein. Die Londoner Studiengruppe für Deutschlandfragen habe die Revision des Besatzungsstatutes empfohlen und er werde das unterstützen.

Die beiden führenden britischen Blätter — „Times“ und „Manchester Guardian“ — vertreten zum Teil entgegengesetzte Auffassungen über die Frage der westdeutschen Aufrüstung. Während die „Times“ die Genehmigung einer Bundespolizei, wie sie von Dr. Adenauer gefordert wurde, als die wahrscheinlich einzige Möglichkeit sieht, um die Unterstützung Westdeutschlands für die Verteidigung des Westens zu gewinnen, meint der „Manchester Guardian“, daß es einige Zeit dauern werde, ehe eine deutsche Armee so stark werden könne, um der Sowjetunion ernsthaftige Sorgen zu bereiten. In der Zwischenzeit würde ihre bloße Existenz Moskau nur dazu verleiten, seine Allianzen in Osteuropa auszubauen.

Die „Times“ ihrerseits gibt zu, daß nach wie vor gegen jede Art einer deutschen Aufrüstung Bedenken beständen. Demgegenüber hätten die westlichen Alliierten allerdings die Vorteile zu sehen, die eine westdeutsche Streitmacht für die Erhaltung der inneren Ordnung und — falls notwendig — für die Abwehr eines Angriffes bieten würde. Bevor jedoch eine westdeutsche Aufrüstung in Erwägung gezogen werden könne, müßten erst genügend Waffen vorhanden sein, um die Anforderungen der Divisionen zu decken, die die Westmächte aus ihrer eigenen Bevölkerung aufstellen wollten.

Malik: „Provokation Mc Arthurs“

Der Bomberzwischenfall vor dem Sicherheitsrat - Drei Entschlüsse auf der Tagesordnung

Lake Success (UP). Der Präsident des Sicherheitsrats, der britische Delegierte Jebb, eröffnete dessen Sitzung mit der Mitteilung, er habe von der amerikanischen Delegation ein Schreiben erhalten, wonach ein Bomber mit den Hoheitszeichen der Sowjetunion und anscheinend einer sowjetischen Besatzung eine Patrouille der UN angegriffen habe. Er sei darauf hin an der Westküste Koreas abgeschossen worden.

Botschafter Austin verlas dann dem — an anderer Stelle wiedergegebenen — Bericht des UN-Oberkommandos in Korea über den Zwischenfall und fügte hinzu: „Zurzeit hat meine Regierung keine weiteren Informationen außer denen, die in dieser Mitteilung enthalten sind“. Er fuhr dann fort: „Dieser Zwischenfall beweist, wie erwünscht es wäre, wenn der Sicherheitsrat die Entscheidung annehmen würde, die meine Delegation eingebracht hat. Ihr Zweck besteht nämlich darin, den Konflikt in Korea zu lokalisieren und seine Ausbreitung auf andere Gebiete zu verhindern.“

Der sowjetische Delegierte Malik erklärte nach der Verlesung des Berichts über den Abschuß des Bombers: „Ich kann nur feststellen, daß es sich um eine Provokation des Herrn McArthur und des amerikanischen Kriegsministeriums handelt.“

Präsident Jebb sagte nach der Erklärung Austins über den Zwischenfall, die Mitglieder des Rats hätten im August Zeit gehabt, sich mit dem Fall Korea zu beschäftigen. Im Lauf der Aussprache seien drei Entschlüsse eingebracht worden, eine von den USA und zwei von der Sowjetunion. Er ersuchte die Delegierten, sich in ihren Reden auf diese drei Vorschläge zu beschränken.

Der französische Delegierte Chauvel sagte, der Zweck der amerikanischen Entschlüsse sei einfach und klar. „Sie bezwecken vor allem die Einstellung der Feindseligkeiten. Ich glaube daher, daß wir alle für diese Entschlüsse stimmen werden.“ Über die sowjetische Entschlüsse sagte Chauvel, daß Frankreich nicht für ihre Annahme stimmen werde, da es nicht notwendig sei, einen Vertreter des kommunistischen China zur Debatte hinzuzuziehen, wie in der sowjetischen Entschlüsse

gefordert werde. Der Dänische Norwegensprach sich für die Annahme der amerikanischen Entschlüsse aus. Die Mitteilung über den Abschuß des sowjetischen Bombers bei Korea beweise die dringende Notwendigkeit die nordkoreanische Regierung nicht zu unterstützen oder zu ermutigen.

Malik hielt anschließend eine lange Rede, in der er erneut auf die amerikanische „Aggression“ in Korea hinwies. „Die amerikanische militärische Intervention in Korea stellt einen Angriffskrieg dar und nicht eine Polizeiaktion, wie Präsident Truman sie seinerzeit bezeichnet hat.“

Malik wurde im Laufe seiner Rede immer erregter und rief in den Saal: „Die USA erschrecken vor der gesamten Welt als blutige Angreifer. Die Völker Asiens betrachten die Aggression in Korea als Bedrohung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Keine Verleumdung kann diesen Völkern verborgen, daß die Sowjetunion für ihre Freiheit, Gleichberechtigung und Unabhängigkeit eintritt. Die USA dagegen sind für den Krieg und die Aggression, um die Völker Asiens zu versklaven.“

Über den weiteren Verlauf der Sitzung lagen bei Redaktionsschluss keine Meldungen vor.

Für Aufnahme Rotchinas

Der britische Außenminister Bevin, der am Mittwoch nach New York abfährt, wird nach Verlautbarungen unterrichteter Londoner Kreise bei der Tagung der UN-Vollversammlung erneut die Aufnahme des kommunistischen China in die Vereinten Nationen durchzusetzen versuchen. Er werde, so heißt es, dabei eine kollektive Entscheidung in der Vollversammlung anstreben, da er davon überzeugt sei, daß die komplizierten fernöstlichen Fragen, einschließlich der Zukunft Koreas und Formosas, nicht geregelt werden könnten, wenn die größte asiatische Macht ihren Standpunkt nicht selbst darlegen könne. Wenn Großbritannien zugunsten der Poljeng-Regierung stimmt, so dürfte dies — wie man in London annimmt — weitere Zauderer ermutigen und damit die bisherigen fruchtlosen Bemühungen Großbritanniens im Sicherheitsrat letzten Endes zu einem Erfolge in der Vollversammlung führen.

Francos „totes Heer“

Stahl-Soldaten werden erprobt - Neuartige Maschinenmenschen in Sevilla. Mit 30 Stundenkilometern Marschgeschwindigkeit durch Hindernisse

In Spanien spricht die Öffentlichkeit von der Herstellung eines „totes Heeres“. Eine Roboterfabrik entwickelte im Auftrage des Staates einen neuartigen Maschinenmenschen für militärische Zwecke. Die Konstruktion erwies sich als eine äußerst kostspielige Angelegenheit. Ursprünglich sollten 100 solcher Roboter produziert werden. Dann blieb es aber bei zehn. Sie verschlangen bereits den zur Verfügung gestellten Betrag von zwei Millionen Dollar. Den fertiggestellten riesenhaften Kolossen gab das Kriegsministerium den Namen „Stahlsoldaten“.

„Laufende Kleintanks“

Auch in das benachbarte Portugal, besonders nach Lissabon, sind die Nachrichten von den neuartigen Konstruktionen durchgedrungen. Der in Oporto lebende deutsche Physiker Dr. Ledwith bezeichnet die spanische Erfindung als eine Weiterentwicklung des im letzten Weltkrieg wiederholt erfolgreich eingesetzten deutschen Klein- und Sprengtanks „Goliath“. Ledwith behauptet, der zwar sehr kostspielige Ausbau eines Stahlsoldatenheeres ermögliche eine Kriegführung zu Lande ohne Menschen. Über das Geheimnis des Roboters befragt, erklärte der Physiker, die technische Zusammenhänge seien für jeden fortschrittlichen Wissenschaftler ohne weiteres erkennbar. Genau so wie Schiffe vom Land aus, Flugzeuge und Geschosse ferngesteuert würden, werde der Stahlsoldat von nachfolgenden Autos mit Send- und Empfangstationen dirigiert.

Interessierte Kreise Portugals wollen wissen, der spanische Stahlsoldat sei 2,40 m groß. Eine besondere Fotozellen-Radar-Konstruktion verleihe ihm die Möglichkeit, auf feindliche Stellungen loszuziehen zu werden. Es sei

nicht unmöglich, daß in den fernbeweglichen Armen automatische Waffen eingebaut seien, die über viele hundert Schuß verfügen. Infanterie- und leichte Artilleriegeschosse könnten den Panzer nicht beeinflussen und in das empfindliche mechanische „Heer“ vordringen. Außerdem bewege sich der Stahlsoldat mit einer Geschwindigkeit von mindestens 30 Kilometern pro Stunde weiter, weshalb er schwer zu „erfassen“ sei.

Mit der Faust durch die Wand

Durch Vermutungen des Auslandes, vor allem Portugals, heraufgefordert, deutete Oberst Aizcorer in Madrid an, daß der spanische Stahlsoldat erheblich unterschätzt werde. Zwar fehle es momentan an Geld, in erster Linie an Devisen, um den Ausbau eines derartigen Heeres von zunächst 10 000 Robotern zu ermöglichen, aber allmählich würde der „Vereinfachung des Luftkrieges eine Mechanisierung auf dem Lande“ folgen. Die Stahlsoldaten hätten den Vorzug, jedem infanteristischen Hindernis zu trotzen. Sie sollen förmlich durch Drahtverhänge rennen und solche Abwehrrichtungen ohne Ausfall oder Verluste nehmen. Mittlere Hauswände würden von den Fäusten des Roboters einfach eingeschlagen. Mit ihrem Ein-Tonnen-Gewicht seien sie in der Lage, vieles niederzutreten. Besondere technische Feinheiten würden demnächst erprobt.

Ein amerikanischer technischer Stab faßte allerdings diese spanische Erfindung als besonders technisches Steckpferd Francos auf. Ebenso wie die USA die „fliegenden Menschen mit dem Hubschrauber“ im Ernstfall nicht für brauchbar halten, glaubt er dem Stahlsoldaten nicht mehr Bedeutung als einer der vielen modernen Waffen beimessen zu brauchen. R.v.B.

Schacht „Minderbelasteter“?

Der Antrag des Öffentlichen Klägers

Lüneburg (UP). Nach einem über dreistündigen Plädoyer beantragte der Öffentliche Kläger Becker die Einstufung des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht als wesentlichen Förderer des Nationalsozialismus in die Gruppe der „Minderbelasteten“.

In der anerkennenden und sauberen Amtsführung seiner sachlichen Personalpolitik und seiner Toleranz gegenüber den Juden vermochte der Öffentliche Kläger eine Bestätigung von Schachts Widerstand gegen die Partei nicht zu erkennen. Der Kampf gegen die Gauleiter und andere Persönlichkeiten sei nur ein Kampf untereinander gewesen, aber nicht gegen das System. Sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus vor dem Zusammenbruch sei nicht ausreichend, um zu einer Entlastung zu führen.

Legionäre erobern Munitionsfabrik

Französischer Erfolg in Indochina

Saigon (UP). Ein Bataillon der französischen Fremdenlegion hat eine Munitionsfabrik der indochinesischen Aufständischen in Besitz genommen. Die Einnahme dieser Fabrik war der Erfolg einer sich über eine Woche erstreckenden Unternehmung an der indochinesischen Küste. Marinetruppen und Luftstreitkräfte unterstützten von Fallschirmjäger- und Kommandoeinheiten nahmen an den Operationen teil.

Nach 72 Stunden gerettet

Erfolgreiche Bergungsarbeit in Bochum

Bochum (UP). Die fieberhaft durchgeführten Rettungsarbeiten zur Bergung der im Fluß „Sonnenschein“ der Bochumer Zeche „Friedlicher Nachbar“ eingeschlossenen drei Bergleute konnten erfolgreich beendet werden. Nach 72 Stunden erlückten die drei Verschlütteten endlich wieder ans Tageslicht.

Das Wrack ging in Flammen auf

13 Tote bei Flugzeugabsturz

New York (UP). 13 Personen wurden beim Absturz eines Passagierflugzeuges in der Nähe von Utica im Staate New York getötet. Zehn Insassen konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden. Unter den Toten befanden sich fünf Mitglieder einer Familie — drei davon Kinder — und alle drei Besatzungsmitglieder. Die Maschine ging beim Aufschlag auf die Erde sofort in Flammen auf. Einige Passagiere sind wahrscheinlich bei lebendigem Leibe verbrannt. Wie ein Überlebender berichtet, hat ein Motor kurz nach dem Start ausgesetzt.

Aus ihrem Versteck angerufen

Gibt der „Trojanische Krieg“ gut aus?

Athen (UP). Costas Kefaloghianos, der durch die Entführung und Heirat der schinen Tassoula Petrakogeorgi einem „Trojanischen Krieg“ auf Kreta ausbricht, ist in seiner Haft im Palais des Erzbischofs von Athen von seiner Frau angerufen worden. Tassoula versicherte ihm, daß sie ihn noch liebe und daß alles gut ausgehen werde. Sie befindet sich noch in einem geheimen Versteck, in das sie von der Familie Kefaloghianos gebracht worden ist. Papa Petrakogeorgi bleibt weiterhin bei seiner Weigerung, der Heirat zuzustimmen. Am nächsten Sonntag will er in Heraklion auf Kreta eine „Großkundgebung“ veranstalten.

„Das Versehen“ im Irrenhaus

Nach zwanzig Jahren entlassen

Kansas (UP). John Crabb, der irrtümlich zwanzig Jahre in einem Irrenhaus verbracht hat, konnte jetzt endlich die Reise in sein Heimatland Dänemark antreten. Nur durch die unermüdlichen Bemühungen seiner Verwandten ist der heute 59 Jahre alte Crabb entlassen worden. Crabb hatte schon zwanzig Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt, als er wegen Bedrohung eines Arbeitskollegen festgenommen wurde. Im Gefängnis besah er sich aufässig. Die Polizei schickte ihn zur Untersuchung in eine Nervenheilanstalt. Dort versuchte er krampfhaft zu beweisen, daß er normal sei. Er stellte sich bei seinen Argumentationen aber so ungeschickt an, daß er eines Tages in die Abteilung für unheilbar Kranke überwiesen wurde. Dort hat er zwanzig Jahre verbracht.

Erdbeben in Italien. Heftige Erdstöße erschütterten Mittelitalien von der adriatischen Küste bis zum Thyrrenischen Meer und von Florenz bis Rom. Neun Personen wurden verletzt. Eine Anzahl Häuser stürzte ein.

Feuergefecht mit Schmugglerschiff. Vor der Küste Genuas kam es zu einem Feuergefecht zwischen einem Zollboot und einem Schmugglerschiff. Nach mehreren Stunden gelang es dem Schmugglerschiff zu entkommen.

Die ersten US-Panzer eingetroffen. Die ersten Panzer, die von den USA nach den Bedingungen des Waffenhilfeprogramms nach den westeuropäischen Ländern geliefert wurden, trafen in Cherbourg ein.

Vor dem 28. deutschen Juristentag. 1200 Juristen aus Westdeutschland und juristische Delegationen aus Österreich und Frankreich werden zum 28. deutschen Juristentag erwartet. Der vom 14. bis zum 18. September in Frankfurt stattfindet.

Die Schweiz schützt sich. Im schweizerischen Bundesrat wurde ein Erlaß verabschiedet, der die Entlassung von Beamten wegen „mangelnder Vertrauenswürdigkeit“ zum Inhalt hat. Der Erlaß richtet sich hauptsächlich gegen die Kommunisten.

Wyschinski führt UN-Delegation. Der sowjetische Außenminister Wyschinski wird die sowjetische Delegation auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York persönlich führen.

Belgien druckt Lebensmittelkarten. Die belgische Regierung hat den Druck von acht Millionen Lebensmittelkarten in Auftrag gegeben, wie man sagt, als „Vorsichtsmaßnahme“.

Aus der Stadt Ettlingen

Ich hab mir 'n Schnupfen geholt
Hatschi! — Verdammtes Wetter! Hätt doch gestern meinen Schal umbinden sollen. Den blauen. Zu was knufft man denn das Zeug jedes Jahr im Winterschlußverkauf. — Hatschi! — Das Taschentuch ist auch schon wieder ganz naß. Muß mir doch noch welche kaufen. Heute schon das zweite verbraucht. Ich Depp, wär ich doch gestern nicht so lange auf der Straße geblieben. Aber man hat doch schließlich seine — etschi! — Verpflichtungen. Friedl hat bestimmt keinen so scheußlichen Schnupfen. Da hats auch noch gar nicht geregnet. Erst als ich von ihrer Haustür wegging, fing das Handewetter an. Kohnacht war's. Nicht mal die Pfützen hat man gesehen. Bis zweimal mühen reingetreten. Nein, dreimal. Und an der Kreuzung hat mich so ein rückwärtsloser Autofahrer mordsmäßig angespitzt. Kennen überhaupt keine Rücksicht mehr, die Autofahrer. Fühlen sich als Herren. Dabei hat doch jeder von ihnen mal als Fußgänger angefangen. Eingebildetes Volk, eingebildetes.
Hatschi! — Hätt mich doch nicht so lange vor der Haustür aufhalten sollen. Verdammnt — das hat man nun davon.
Will doch mal Friedl anrufen, ob sie auch — acht — zwei — eins — eins — null — Hallo! Wer ist dort? Ach Friedl, da bist du ja! Tag, Kleines! Wie geht's? Hast was Besonderes vor heute abend? Nein? Kommst du? Ja! Also, feia, wie üblich um acht im Café. Ja, prima. Bis dahin — Wiedersehn, Friedl. Machs gut inwischen!
Ach so, wollte sie doch eigentlich fragen, ob sie auch so 'n scheußlichen Schnupfen hat — tatschi! Ja, was mach ich bloß, wenns heut wieder regnet? Ah was, ist egal! Wollte ja eigentlich zu Haus bleiben heut abend. Heiße Wickel machen. Alle guten Vorsätze wieder nichts genützt. Ja, ja, die Liebe (Soulter). Trotz allem — hatschi!

Anmeldungen für die Berufsschulen

Für Gewerbeschule, Handelsschule und Landw. Berufsschule erfolgen die Anmeldungen zum Schuljahr 1950/51 am Montag, 11. Sept., vormittags 8 Uhr bei den Schulleitungen im Schloß. Der Unterricht beginnt für die Klassen an den ihnen schon bekanntgegebenen Terminen, in der Handelsschule am Montag, 18. Sept., 8 Uhr vormittags.

Gewerbeschulpflichtig
sind alle Lehrlinge und Anlernlinge aus Industrie und Handwerk ohne Rücksicht auf Vorbildung und Alter, welche einen ordnungsgemäßen Lehrvertrag mit einem Betrieb der Industrie oder des Handwerks abgeschlossen haben. Darüber hinaus können auch solche Jugendliche in die Gewerbeschule aufgenommen werden, die noch nicht im Besitze einer gewerblichen Lehrstelle sind, in absehbarer Zeit jedoch eine solche in Aussicht haben.

Handelschulpflichtig
sind alle kaufmännischen Lehrlinge ohne Rücksicht auf Vorbildung und Alter, ferner alle mit kaufmännischen Arbeiten Beschäftigten in Industrie, Handel und Verkehr, bei Verwaltungen, Ärzten, Zahnärzten, Apotheken, Rechtsanwälten usw. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

Freiwillig kann die Handelsschule besucht werden von Personen, die sich kaufen. Wissen aneignen wollen und die Aussicht auf eine Stelle haben.

Handelsschule und Gewerbeschule sind Bezirksschulen, so daß die Handelsschule Ettlingen von folgenden Gemeinden besucht wird: Ettlingen, Malsch, Auerbach, Bruchhausen, Burbach, Busenbach, Ettlingensweiler, Etzenrot, Langensteinbach, Oberweiler, Pfaffenrot, Reichenbach, Schielberg, Schluttenbach, Schöllbronn, Spessart, Spielberg, Sulzbach, Völkersbach, Langenalb und Herrenalbb.

Schulpflichtig in der Landw. Berufsschule (Fortbildungsschule)

sind alle diejenigen, die weder die Gewerbeschule noch die Handelsschule besuchen. Die Lehrfirmen, Lehrmeister und Arbeitgeber werden gebeten, den Schulpflichtigen ihrer Betriebe die zur Anmeldung und Erfüllung ihrer Berufsschulpflichtigen erforderliche Zeit gemäß Reichsschulpflichtgesetz vom 6. 6. 39 zu gewähren und sie zum regelmäßigen Schulbesuch anzuhelfen.

Besuch der Kriegsschädigten aus Bruchsal

Mit 5 großen Omnibussen kamen am Sonntagabend 250 Kameradenfrauen und Kameraden aus Bruchsal nach Ettlingen. Auf dem „Vogelsang“ verbrachten sie einige frohe Stunden, die sie dem Alltag entrückten. Opersänger Damolin aus Karlsruhe verstand es vorzüglich, zu unterhalten und sich in die Herzen aller zu singen. Auch Frau Magda Lechner hat mit ihrer schönen Sopranstimme zur Verschönerung des Abends besonders beigetragen. Die Begleitung lag in den bewährten Händen von Frau Schindler. Helga Landsmann durfte mit ihren künstlerischen Tänzchen reichen Beifall orten. Für den erkrankten 1. Vorsitzenden Kamerad Martin hat die Bruchsaler namens der Ettlinger Ortsgruppe Kam. Strunck begrüßt. Die Freude, gute Stimmung, der schöne Ausblick über den herrlichen Schwarzwald (Wildbad, Höfen, Herrenalbb), alles hat den Bruchsalern einen so schönen Sonntag vermittelt, an den sie lange und gerne zurückdenken. Das haben die Kameraden auch in beredten Worten zum Ausdruck gebracht, wobei sie unseres Kam. Martin im besonderen gedachten und ihm baldige Genesung wünschten. Er liegt mit einem Knöchelbruch des linken Fußes in Rökkurr. HSt.

Beschränkte Badegelegenheit

Wegen des herbitlichen Wetters wurde das Wasser im Frauenbecken der Badeanstalt abgelassen. Bis zur Schließung des Bades kann nur noch das Männerbecken benutzt werden.

Die Blumen im Ettlinger Stadtbild

Große Beteiligung am Wettbewerb. — 26 Preise

Der Blumenschmuck-Wettbewerb, den die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein Ettlingen im Frühjahr ausgeschrieben haben, fand in diesem Jahr eine besonders rege Beteiligung. Die wiederholten Hinweise in der Zeitung verfehlten ihre Wirkung nicht, so daß bis zum Meldetermin immer neue Zusagen eintrafen. Im Stadtbild machte sich der Blumenschmuck-Wettbewerb sehr günstig bemerkbar. Besonders am Marktplatz war kaum ein Haus ohne Blumenschmuck. Am reichsten war wohl das Rathaus geschmückt, aber daneben auch die bekannten Geschäftshäuser.

Für das Preisgericht war es deshalb keine leichte Aufgabe, die besten Leistungen festzustellen. Das ganze Stadtgebiet mußte begangen werden. Berücksichtigt wurden nicht nur ganze Häuser, sondern auch einzelne Stockwerke, für deren Bewohner die Beschaffung und die Pflege der Blumen oft schwieriger gewesen ist als für ein Geschäftshaus.

In der Eile des Alltags geht man oft achtlos an diesen bunten Naturschöpfungen vorbei. Aber für jeden schönheitsdurstigen Menschen, der die Augen für die Blumenwunder offenhält, sind gerade mitten in der Stadt solche blühenden Pflanzen an Fenstern und Balkonen ein Labsal. Die auswärtigen Gäste erkennen daran, daß in Ettlingen naturliebende Menschen wohnen. Wir Ettlinger dürfen uns freuen, daß so viele Mitbürger bereit sind, durch den Blumenschmuck zur Verschönerung des Stadtbilds beizutragen. Der Dank gilt deshalb nicht nur den 26 Preissträgern, sondern allen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben. Noch viele Wochen lang dürfen wir alle uns im Vorübergehen an diesen vielen Blumen freuen.

Der Erfolg in diesem Jahr möge zugleich ein Ansporn dafür sein, daß im nächsten Jahr noch viel mehr Fenster und Balkone geschmückt werden. Durch Anschaffung von Blumenkästen kann man schon im Winter das nächste Blumenjahr vorbereiten und damit der Parole folgen:

Ettlingen muß noch schöner werden

- Einen 1. Preis im Werte von 10.— DM erhielten:
1. Malsch, Leo, zum „Kreuz“, Kronenstr. 1
2. Armitz, Frieda, Badenortstr. 10
3. Schwester Linus, Durlacher Str. 11
3. Henn, Anna, Friedenstr. 16
5. Schwester Gerson, Mühlenstr. 39
6. Lausinger, Benedikt, Mohrenstr. 7
7. Hensel, Albert, Kronenstr. 5
8. Ostertag, Hans, Friedenstr. 26
9. Frank, Friedrich, Marktplatz 4
10. Schwester Adelgundis, Friedrichstr. 3
Einen 2. Preis im Werte von 5.— DM erhielten:
11. Trutter, Hedwig, Kronenstr. 10
12. Utr, Karoline, Augustastr. 11
13. Käbler, Adolf, Hirschgasse 14
14. Bühler, Max, Leopoldstr. 38
15. Föhr, Liesel, Friedrichstr. 2
16. Rüßmann, Luise-Lotte, Rastatter Str. 9
17. Seidelmann, Otto, Rheinstr. 47
18. Aschermann, Otto, Schöllbronn Str. 40
19. Roos, Ida, Marktstr. 7
20. Buhl, Gertrud, Buhlstr. 1
Außerdem wurden 16 3. Preise im Werte von je 3.— DM zugeteilt. Die Preise wurden als Gutscheine ausgegeben, die bis 31. Dezember bei den Ettlinger Gärtnereien eingelöst werden können.

Wodurch ist die Kurzschrift so kurz?

Wer sich vergewissert, daß man mit unserer normalen Schrift 40 bis 50, im Höchstfall 60 Silben in der Minute schreiben kann, mit der Kurzschrift dagegen mehr als 400, drängt sich die Frage auf: Wie ist das überhaupt möglich? Es erscheint dem Laien unvorstellbar, daß eine Schrift aus so wenigen Feder- oder Bleistiftstrichen besteht, wenn sie dem schnellsten Vortrag zu folgen vermag und trotzdem wiedergelesen werden kann.

Zwei Wesenszüge sind es, die der Kurzschrift ihre Kürze verleihen: erstens die Vereinfachung der Schriftzeichen und zweitens die Weglassung entbehrllicher Schriftzeichen. Die Vereinfachung der Schriftzeichen wird durch folgende Maßnahmen erreicht:

Jeder Mißlaut hat ein ganz einfaches, meist nur ein einziges Zeichen. Ein gerader Abstrich, oben und unten spitz, bedeutet t, unten rund b, mit Kopfschleife d, dasselbe in doppelter Größe usw. Hieraus ergibt sich, daß die Kurzschrift genauer geschrieben werden muß als die Langschrift, auf jede Spitze und Rundung kommt es an. Individuelle Eigentümlichkeiten der Handschrift, z. B. die sogenannte Girlanden- oder Arkadenschrift, können sich weit weniger ausbilden als bei der Normalschrift, aber erfahrungsgemäß gewöhnen sich die Kurzschriftenanfänger hieran sehr schnell und eignen sich meistens in kurzer Zeit auch eine korrektere und deutlichere Langschrift an.

Ebenso einfache und kurze Zeichen gibt es auch für viele vorkommende Mißlautverbindungen, z. B. tr (t in doppelter Größe), ng, pf usw.

Bekanntlich hat nun die Sprache außer den Mißlauten noch Selbstlaute. Für diese verwendet die Kurzschrift überhaupt keine eigenen Zeichen, sondern deutet sie durch die Verbindung der Mißlautzeichen „stimmlich“ an. Ein einfacher Bindestrich zwischen zwei Mißlautzeichen bedeutet e, ein weiter Bindestrich o, Hochstellung des folgenden Zeichens (also verlängerter Bindestrich) bedeutet i, Tiefstellung u. Verlängerung des folgenden Zeichens a.

Schließlich gibt es noch eine Anzahl von besonderen Zeichen für häufig vorkommende Wörter, z. B. die, und, selbst, deutsch und viele andere. Diese besonderen Zeichen nennt man „Kürzel“, und durch ungefähr 150 Kürzel (von denen im Anfängerkursus aber zunächst die Hälfte gelernt wird) wird erreicht, daß in zusammenhängenden Texten etwa jedes zweite Wort durch ein Kürzel dargestellt werden kann.

Alles, was bisher aufgezählt wurde, sind Vereinfachungen der Schriftzeichen. Diesen Teil der Kurzschrift kann man bequem in 40 Minuten erlernen, begabte Schüler brauchen noch weniger Zeit dafür. Allerdings lassen sich durch diese Vereinfachungen der Schriftzeichen noch keine 400 Silben erreichen, sondern höchstens 150. Deshalb gibt es für die höheren Geschwindigkeiten noch ein weiteres Mittel der Schriftverkürzung, nämlich die Weglassung entbehrllicher Schriftzeichen. Aber auch solche Vereinfachungen genügen für die höchste Praxis noch nicht. Da wird dann nach bestimmten Regeln nur ein Teil der Wörter geschrieben, z. B. nur der Anfang.

Es ist verständlich, daß viel Übung dazu gehört, bis man alle diese Kürzungsmöglichkeiten der Oberstufe, der sog. Eilschrift, in der Praxis beherrscht. Aber die meisten, die die Kurzschrift erlernen, brauchen gar nicht soweit kommen. Schon die Unterstufe, die „Verkehrsschrift“, mit der sich 150 Silben in der Minute erzielen lassen, erleichtert das berufliche und private Schreibgeschäft ganz erheblich. (Mitgeteilt vom Stenografenverein Ettlingen)

Der Stenografenverein Ettlingen

macht nochmals auf die am 12. 9. 50 beginnenden Lehrgänge in deutscher Kurzschrift für Anfänger, Fortgeschrittene, Eil-

Am Freitag aus Steinbad zurück

Die im Kindererholungsheim Steinbad bei Bonndorf/Schw. untergebrachteten Kinder aus dem Land- und Stadtkreis Karlsruhe kehren nach 6-wöchentlicher Erholung am Freitag, 8. Sept., mit dem Zug D 171, Ankunft Karlsruhe Hbf. 15.29 Uhr zurück.

Musikalische Vesper in Herz-Jesu

Am Sonntag, 10. Sept., 18 Uhr wird in der Herz-Jesu-Kirche eine Musikalische Vesper mit Werken von Johann Sebastian Bach und Improvisationen aufgeführt, gespielt von Walter Heine, Ettlingen (Flöte) und Kapellmeister Theo Hlouschek, Weimar (Orgel). Der Eintritt ist frei.

Feierlicher Einzug der Spinnerei-Glocke

Am Montagabend wurde das Glöcklein, das am Sonntag mit den zwei Glocken der St. Martinskirche geweiht wurde, nach der Spinnerei überführt und am Ortsring von Schulkindern und der Werkkapelle empfangen, von wo es dann im feierlichen Zug bis zur Kapelle geleitet wurde. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte, daß eine Glocke in der Spinnerei ihren Einzug gehalten hat, die zu kirchlichen Zwecken der beiden Konfessionen dienen soll. Die Glocke ist etwa 2 Zentner schwer und ist dem Hl. Geist geweiht. Die Werkkapelle eröffnete die kurze Feier mit dem „Sanctus“. Anschließend sang der Gesangverein Sängerkranz „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Ein Kind der Kolonie trug den Willkommensgruß an die Glocke der Spinnererei sehr sinnreich vor und der Kinderchor brachte anschließend das Lied „Danket dem Herrn“ zu Gehör. Kirchenrat Haß hielt die Festansprache, worin er besonders der Direktion der Spinnererei und Webern für ihr großes Entgegenkommen herzlich dankte. Des weiteren unterstrich Kirchenrat Haß das gute Einvernehmen der beiden Pfarrämter, das auch weiterhin so bleiben möge. Möge der Ölweig, der die Glocke schmückt, ein Symbol für ein weiteres gutes Einvernehmen aller evangelischen und katholischen Bewohner der Spinnererei sein. Der Sängerkranz sang nach der Festansprache „Der Tag des Herrn“, worauf Prokurist Bayer im Auftrag der Direktion der Spinnererei und Webern das Wort ergriff. Das gemeinsam gesungene und von der Werkkapelle begleitete Lied „Großer Gott wir loben Dich“ beendete die sehr eindrucksvolle Feier, an der sich die gesamte Einwohnerschaft der Spinnererei beteiligte. Die Glocke wurde am Dienstag im Turm der Kapelle angebracht.

Aus dem Bericht der Landespolizei

Während der Nachtzeit stiegen unbekannte Täter nach vorherigem Öffnen eines sehr leicht verschlossenen Fensters in eine Gastwirtschaft in Völkersbuch ein und entwendeten aus den unverschlossenen Schränken der Wirtsstube und der Küche Nahrungsmittel und Genussmittel sowie Wertgegenstände im Gesamtwert von etwa 90 DM. Auf der Althalstraße wurde ein Pkw durch einen entgegenkommenden Lkw, der nicht die rechte Straßenseite einhielt, so weit nach

vereins-Nachrichten

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ettlingen
Kommenden Freitag 30 Uhr ist im Gasthaus zur „Krone“ Mitgliederversammlung, Mitglieder, die sich an der Omnibusfahrt nach dem Karlsruher Grat beteiligen wollen, können sich in der Versammlung anmelden.

rechts gedrückt, daß er einen Baum anfuhr, ins Schleudern kam, eine Telefonstange umriß und schließlich umstürzte. Das Fahrzeug wurde erheblich beschädigt, der Fahrer zog sich etliche Verletzungen zu.

Auf der Bundesstraße 36 zwischen Forchheim und Mörsch wurde ein Radfahrer von einem Pkw angefahren und 50 m weit mitgeschleift. Ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern, fuhr der Pkw-Fahrer weiter und schleifte das Fahrrad des Verletzten bis in den Ortsteil Grünwinkel mit, wo er es dann von seinem Pkw entfernte. Der verletzte Radfahrer ist trotz Einlieferung in das Krankenhaus am nächsten Tage verstorben. Der rücksichtslose Kraftfahrer gelangte wegen fahrlässiger Tötung und Verkehrsunfallflucht zur Anzeige.

Gewinnliste der Südd. Klassenlotterie

Am 14. Ziehungstag der fünften Klasse der siebenten Süddeutschen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: Ein Gewinn zu 10 000 DM auf die Nummer 52 204 und zwei Gewinne zu je 5000 DM auf die Nummern 52 006 und 107 264.

Weit unter den Vorkriegspreisen

Die Erzeugerpreise für Obst und Gemüse in Nord- und Südbaden liegen gegenwärtig um 40 Prozent unter den Vergleichspreisen des Jahres 1939, erklärte der Geschäftsführer des badischen Gartenbau-Verbandes, Kettich, auf einer Pressekonferenz anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der badischen Gartenbau-Ausstellung in Mannheim. In insgesamt 2300 Gärtnereibetrieben in Gesamtbaden mit einer Fläche von 2800 Hektar wurden durchschnittlich pro Jahr 1,8 bis zwei Millionen Doppelpfennig Obst mit einem Ertragswert von 30 Millionen DM geerntet. Die Anbaufläche im Gemüsebau sei von 3000 ha im Jahre 1936 auf 12 000 ha im Jahre 1947 erweitert worden. Sie liege gegenwärtig bei rückläufiger Tendenz wieder bei knapp 3000 ha. Interessant sei der Fortschritt in der Technisierung des Gartenbaus. So habe zum Beispiel Gesamtbaden 299 Schlepper im Jahre 1933 gehabt, während heute allein Nordbaden 1167 habe. Die Ernte sei sehr gut, doch sei der Absatz unbefriedigend. Es gehe nicht an, daß man den Deutschen Gartenbau durch unweckmäßige Importe ruinieren, wenn heute 1 Zentner Gurken 1 DM koste, so könne man nicht einmal die Pflücker bezahlen.

Standesregister Ettlingen

Geburten vom 16. bis 31. August:

- 13. 8. Engelbert Ambrosius, Vater: Emil Ignaz Lausinger, Kaufm., Schöllbronn, Kirchstraße 156.
19. 8. Franz Josef, Vater: Wilhelm Kaiser, Weichenwälder, Bahnhofstr. 5.
19. 8. Renate Theresia, Vater: Rud. Meinrad Brenk, Schlosser, Rohrdackerweg 20.
18. 8. Rudi Siegfried, Vater: Gust. Ad. Drollinger, Fuhrunternehmer, Elmendingen, Durlacher Str. 17.
19. 8. Iolande Irmgard, Vater: Gerh. Friedr. Barth, Maurer, Pforsheimer Str. 83/17.
20. 8. Hermann Alfred, Vater: Walter Berg, Autoschlosser, Schöllbronn, Waldweg 54.
21. 8. Rita Hanni, Vater: Silvester Anselm Schreiner, Waldprechtswälder, Hptstr. 9.
24. 8. Hubertus Bruno, Vater: Kurt Köhl, Revierförster, Kirchenplatz 9.
26. 8. Helmut, Vater: Herm. Lausinger, Köfer, Untere Zwingergasse 23.
26. 8. Ingrid Ruth, Vater: Karl Jos. Dillmann, Schlosser, Kehreckweg 3.
16. 8. Klaus Dieter, Vater: Alois Höpfer, Fotograf, Rastatter Str. 1.
16. 8. Agnes Elisabeth, Vater: Harry Röber, Bohrer, Laucrgasse 2.
26. 8. Waltraud, Vater: Karl Christ. Kolb, Kraftfahrer, Schülerstr. 1.

Eheschließungen vom 16. bis 31. August:

- 17. 8. Ewald Berndt, Schloßgartenstr. 37 und Berta Rosa Laub, Karlsruhe-Weierfeld, Enzstr. 11.
18. 8. Norbert Streckfuß Karlsruhe Lessingstr. 52 u. Elisabeth Lump, Sibyllastr. 1.
19. 8. Franz Friedl und Rosa Kettich, Rheinstraße 135.
19. 8. Willi Kallinger, Karlsruher Str. 6 und Erna Mackert, geb. Biesterfeld, Kirchengasse 5.
19. 8. Josef Melischko, Drachenrebenweg 6 u. Aurelia Walka, geb. Bacher, Guleuthausstr. 12.
23. 8. Dwyer Duncan, Ames Iowa, So Hyland 109 und Helga Beau, Sternengasse 5.
26. 8. Christof B. Wenz, Albst. 19a und Elise Emma Hilbert, geb. Fock, Karlsruhe, Sommerstr. 4.

Sterbefälle vom 16. bis 31. August:

- 15. 8. Hermann Schuster, Friedensstr. 16.
16. 8. Iwan Jurcaak, Durlacher Str. 27a.
19. 8. Erich Reimold, Durlacher Str. 34.
20. 8. Amanda Gimbler, geb. Bisinger, Pforsheimer Str. 83/3.
21. 8. Nikolai Romantschik, Mühlenstr. 89.
21. 8. Antonie Dank, geb. Patz, Bismarckstr. 6.
17. 8. Karl Lösel, Bismarckstr. 9.
14. 8. Heinrich Bohacz, Rastatter Str. 11.

Kirchenglocken in Busenbach feierlich begrüßt

Busenbach. Unsere neuen Kirchenglocken, die am Samstagmittag hier ankamen, wurden in den Abendstunden unter freudiger Teilnahme der ganzen Gemeinde am Ortseltingang in Empfang genommen und in feierlichem Zug zur Kirche geleitet. Ein festlicher Zug, voran die Jugend mit geschmückten Bändern, die gesamte Pfarrjugend mit ihren Bannern, die Vereine mit ihren Fahnen, die Musikkapelle, die Feuerwehr, die Geistlichkeit, die Gemeindeverwaltung und freudig begrüßt die blumengeschmückten Glocken. Nach einem Chor des Gesangsvereins Freundschaft sprach Pfarrer Ohlhäuser herzliche Worte der Freude und des Dankes über die glückliche Ankunft unserer herrlichen fünf neuen Glocken. Seine Hoffnung und Bitte waren an alle gerichtet, die Stimme der Glocken nicht zu überhören. Sie läuten am Morgen, sie läuten am Mittag, sie läuten am Abend. Sie läuten zur Freude, sie läuten zum Leide. Dies war der Sinn und Inhalt zweier Gedichte, mit der die Glocken von den Kindern begrüßt wurden. Bürgermeister Werner begrüßte im Namen der Gemeinde die Glocken als Sendboten des Friedens. Zweimal wurden die Glocken zum Siegen verwendet. Niederlagen wurden daraus. Mögen sie als unser neues Geläute nur zum Frieden und zur Wohlfahrt der Gemeinde und des Volkes ihre ehrene Stimme ertönen lassen. Mit einem festlichen Lied des Kirchenchores und dem Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ (von der Musik intoniert, von der gesamten Gemeinde freudig bewegt mitgesungen) nahm die Feierstunde ihren erhabenen Abschluß. Anschließend wurden die Glocken durch die Ortsstraßen gefahren, um auch den Alten und Gebrechlichen gezeigt werden zu können.

In all der Freude der Gemeinde über die glückliche Ankunft der Glocken sei aber ganz besonders dem Fuhrunternehmer Rudolf Vogel gedankt, der durch sein Entgegenkommen, die Glocken in Berlin (Westfalen) zu holen, der Pfarrgemeinde hohe finanzielle Ausgaben erspart hat. Vor allem hat er Fuhrunternehmer Vogel möglich gemacht, daß die Glocken nicht nur wohlbehalten, sondern auch pünktlich in der Gemeinde eintrafen und so die vorbereitete Feier programmäßig abgehalten werden konnte.

Samstagabend hielt die Arbeitsgemeinschaft der Badener im Gasthaus zur „Sonne“ eine Versammlung ab. — Am Sonntagabend fand in der „Sonne“ die Generalversammlung des Fußballklubs statt und einen bewegten Verlauf nahm. Als neuer Vorstand wurde Erich Seiberlich gewählt, während die übrigen Posten mit wenigen Ausnahmen mit den bisherigen Inhabern wieder besetzt wurden. e.

Aus Etenrot

Filme von erzieherischem Wert

Etenrot. Am Samstagabend trafen sich im Gasthaus zum „Hirsch“ die Schulkameraden des Entlassjahres 1926. Wenn auch die meisten seit der Etenrot wohnhaft geblieben sind, so bot das gesellige Zusammensein doch Gelegenheit, manche Erinnerungen an längst vergangene Erlebnisse und Streiche wieder aufzufrischen. Hauptlehrer Litz, der einstige Lehrer des Jahrgangs, nahm ebenfalls an der Wiedersehensfeier teil. Man trennte sich spät, aber hochbefriedigt von der netten und von Anfang bis Ende harmonisch verlaufenen Jahrgangstreffen.

Die „Bunte Bühne Spindlerertal“ gastierte am Sonntag nachmittags und -abend im Saal des Gasthauses zum „Strauß“. Darbietungen und Besuch können nur als durchschnittlich bezeichnet werden.

Mit dem Film „König des Dschungel“ haben am Montag die Forchheimer Lichtspiele im Hirschaal ihre Programmfolge in Etenrot eröffnet. Der Film, seit langem der erste, der unter technisch einwandfreien Bedingungen in Etenrot über die Leinwand ging, hatte eine große Zahl von Besuchern angelockt, die der spannenden, wenn auch mitunter etwas unglaubhaften Handlung mit großer Aufmerksamkeit folgte. — Am nächsten Montag kommt die Tonfilmoperette „Immer nur Du“ mit Johannes Heesters und Doris Komar zur Aufführung. — Wir hoffen, daß auch die weiterhin folgenden Filme so ausgewählt sind, daß sie der besonders kinohungrigen Landbevölkerung neben der notwendigen Entspannung auch immer etwas erzieherischen und moralisch einwandfreien Stoff bringen. Wenn dies den Forchheimer Lichtspielen gelingt, können sie der Unterstützung und des Dankes gewiß sein.

Aus Malisch

Rektor Franz Funk

40 Jahre im Dienste der Jugendziehung
Malisch. Am Samstag, 2. Sept., konnte Rektor Franz Funk für 40-jährige Tätigkeit als Lehrer durch Schulrat Vorbach die Ehren-

urkunde des Präsidenten des Landesbezirks Baden überreicht werden. Schulrat Vorbach würdigte in seiner Ansprache die Tätigkeit des Jubilars während seiner langjährigen Tätigkeit. Bürgermeister Becher und die Geistlichkeit dankten Herrn Funk im Namen der politischen Gemeinde sowie der Kirchengemeinde Malisch. Die Volksschule mit Lehrerkollegium dankten dem Jubilar für seine aufbauende Tätigkeit an der Malischer Volksschule. Den Glückwünschen schließen wir uns an und wünschen noch weitere Jahre fruchtbarer Tätigkeit an der Volksschule zur Erziehung der Malischer Jugend.

Bericht aus Spejart

Spejart. Der Musikverein „Frohahn“ unternimmt am kommenden Sonntag eine Wanderung nach Moosbrunn, wenn das Wetter günstig ist. Schon im Frühsommer sollte diese Wanderung stattfinden, konnte aber nicht früher verwirklicht werden. Die Kapelle wird unter Herrn Schäfers Leitung während des Hauptgottesdienstes passende Vorträge zu Gehör bringen. — Eine wichtige Versammlung des Musikvereins „Frohahn“ findet am 17. Sept. im Vereinslokal „Rose“, vormittags 10 Uhr, statt. Die Tagesordnung umfaßt 3 Punkte: 1. Erntedankfest, 2. Instrumentenbeschaffung, 3. Verschiedenes. Alle Mitglieder werden um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten. Bei diesem Anlaß sei auch darauf hingewiesen, daß der Verwaltungsrat das Gartenfest für 1951 auf den 1. Juli festgesetzt hat.

Richtfest

Spejart. Unter Beteiligung von Pfarrer Ohlhäuser und anderer Persönlichkeiten fanden sich die Bauhandwerker und Arbeiter mit den Siedlern im Gasthaus zum „Strauß“ zusammen, um gemeinsam Richtfest zu feiern. Als man am Dienstagabend die Siedlungshäuser der „Neuen Heimat“ besichtigte, sah man 4. und 5. d. h. letzten Haus den Malbaum im Winde flattern.

Sport-Nachrichten der EZ

Spejart. Die Spejarter Fußballer waren am Sonntag Gast beim Sportverein Etenrot. Um es vorweg zu sagen, es wäre besser gewesen, die 1. Mannschaft wäre zu Hause geblieben, als daß sie sich vor dem Beginn der Verbandsspiele ko. schlagen ließ. Das unschöne Spiel endete 2:2. Fast alle Spieler wurden verletzt. Besser war es bei der Jugendmannschaft. Sie spielte eine schöne Überlegenheit heraus und gewannen 0:2 verdient. Am Sonntag findet auf unserm Platz das erste Verbandsspiel gegen Beiertheim statt. Es heißt für die 1. Mannschaft jetzt insbesondere „Frisch auf!“

Schwimmwettkampf

Ettlingen - Rastatt

Nachdem am Sonntag, den 20. 8. 1950 die Ettlinger Schwimmer zu einem Wettkampf nach Rastatt gerufen worden war, fand am vergangenen Sonntag in der hiesigen städtischen Badeanstalt ein weiterer Vergleichskampf zwischen den beiden Vereinen statt. Trotz dem kühlen Wetter zeigten die Schwimmer beider Mannschaften erstaunliche Leistungen. Besonders spannend fielen die Rennen der einzelnen Staffeln aus, die bei den Zuschauern eine große Begeisterung hervorriefen. Das Gesamtergebnis lag bei 217 Punkten für Rastatt zeigte, daß die Gastgeber nur um wenig unterlegen waren. Das Wasserballspiel endete mit 2:3 Toren für Rastatt.

Die Quoten des Hessischen Sportlots

Der Hessen-Toto zählte im ersten Rang bei zehn richtigen Voraussagen an einem Gewinner 17 886 DM, im zweiten Rang an 12 Gewinner je 1488 DM und im dritten Rang an 148 Gewinner je 120,50 DM. In der Zusatzreihe erhalten acht Gewinner für sieben richtige Tipps je 836,50 DM. Der Gesamtumsatz betrug 121 012 DM.

Die Kegler ermitteln ihre Meister

In Karlsruhe wird vom 7. bis 10. September auf Asphalt- und I-Bahn um die Meistertitel gekämpft, während vom 22. bis 24. September in Hamburg die Kegler auf Bohle antreten. Die Jugendmeisterschaften für alle Bahnen werden in Rheydt vom 30. September bis 1. Oktober ausgetragen. Bielefeld ist vom 13. bis 15. Oktober Schauplatz der Schere-Meisterschaften.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlinger Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187

Wirtschafts-Nachrichten

Wieder 119 000 Arbeitslose weniger

Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ist im August erneut um 110 716 zurückgegangen und betrug am 31. August noch 1 341 306. Den stärksten Rückgang verzeichnete Bayern mit 23 000. Auch Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen meldeten ähnliche Zahlen, während die Arbeitslosigkeit in Hessen um rund 12 700, in Schleswig-Holstein um etwa 12 300 zurückging.

Für Fortführung der Wirtschaftspolitik

„Die Chance der deutschen Wirtschaft liegt in der Beharrlichkeit, mit der sie den seit der Währungsreform eingeschlagenen Weg verfolgt“, betont Bundeswirtschaftsminister Erhard in einem vom CDU-Informationsdienst veröffentlichten Aufsatz. Trotz der Hochkonjunktur in der deutschen Wirtschaft müsse festgestellt werden, daß die Bundesregierung an einer „politisch angelegenen Konjunktur“ nicht das geringste Interesse habe. Die Hochkonjunktur sei auch nicht so sehr auf die politischen Ereignisse in der Welt, als vielmehr auf die konsequente Verstärkung des Leistungswettbewerbs im Bundesgebiet zurückzuführen. Der Wirtschaftsminister unterstreicht erneut den Willen der Bundesregierung, es nicht zu Preissteigerungen kommen zu lassen. Sie werde alle Mittel anwenden, um die Stabilität des deutschen Preisniveaus zu wahren. Als eines der wichtigsten Probleme nannte Erhard die Sicherung aller wichtigen Einfuhren. Dazu sei es notwendig, durch entsprechende Exporte auch die Bestände an Ernährungsgütern und Rohstoffen zu garantieren.

Preis- und Lohnpolitik soll erörtert werden

Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft hat den Bundeskanzler in einer Denkschrift aufgefordert, das Problem der Angestelltengehälter und der steigenden Preise zu erörtern. In der Denkschrift, die auch dem Bundeswirtschaftsminister und dem Bundesarbeitsminister übergeben wurde, wird auf die soziale Entwicklung in der Bundesrepublik hingewiesen, die in letzter Zeit zu zahlreichen Spannungen geführt habe. Als Ursache für diese Spannungen wird das sich ständig verschlechternde Verhältnis zwischen Preisen und Gehältern der Angestellten angesehen.

Vermeidung einer Inflation in der Welt

In Paris begannen die Jahresversammlungen der Internationalen Währungsfonds und der Weltbank, an denen führende Finanzleute aus 49 Staaten teilnehmen. Die Hauptberatungen sind dem Problem gewidmet, wie eine Inflation in der Welt angesichts der erhöhten Rüstungen vermieden werden kann.

„HOGAFA“ war ein schöner Erfolg

Die Stuttgarter Hotel- und Gaststättenfachausstellung „HOGAFA“, die nach elf Messetagen ihre Pforten schloß, darf als ein überzeugender Erfolg gewertet werden. Nach Angabe der Messeleitung ist die Veranstaltung von rund 130 000 Personen besucht worden. Als besonderer Anziehungspunkt für Fachleute und Publikum erwies sich insbesondere die Kondiforenschau. Die Aussteller sind bis auf ganz wenige Ausnahmen mit den erzielten Erfolgen zufrieden.

Preise auf dem Teutlinger Hopfenmarkt

Auf dem Teutlinger Hopfenmarkt sind bis 5. September einschließlich rund 6000 Zentner Hopfen über die Waage gegangen, außerdem zwei Drittel der geschätzten Erntemenge dieses Anbaugebietes. Mit den noch bei den Pflanzern lagernden und bereits verkauften Mengen dürften etwa 75 Prozent der Ernte 1950 verkauft sein. Die Preise haben bis auf 900 DM je Zentner für beste Qualität Frühhopfen nachgegeben. Vom Handel werden immer noch täglich Käufe abgeschlossen. Der Exportmarkt konnte bisher, wie in den anderen deutschen Anbaugebieten, noch nicht in die Einkäufe eingreifen.

Mannheimer Produktenbörse vom 4. August

Inlandswertungen kamen etwas besser an dem Markt, Qualitätsauslässe wurden teilweise bewilligt. Nachfrage für Weizen seitens der Mühlen sehr reger. Für Roggen haben die Angebote etwas nachgelassen. Für Inlandshopfen, Hafer neuer Ernte, der reichlich angeboten wird, bestand mit 18 bis 27 DM je 100 kg waggewohnt Mannheim überaus gute Qualität. Die Nachfrage besteht hauptsächlich für gute Qualitäten. Auslandsbörse wird immer noch bevorzugt. Wertungen wurden 12,25 bis 22,25 je 100 kg abgesetzt. Nachfrage für Braugerste ist bei ausreichendem Angebot eine Preisfestigung eingetreten. Für erste Qualität wurden 24 bis 25,50 DM je 100 kg frei Verladestation verlangt. Inlandshopfenbörse besteht bei geringem Angebot starke Nachfrage, bei einer Preisbasis von 20,50 bis 20 DM je 100 kg. Am Markt ist durch eine leicht abgesetzte Veranlassung eine kleine Entspannung eingetreten. Bei Weizenmehl entspricht die Nachfrage dem Angebot, Roggenmehl ist reichlich vorhanden. Auch für Futtermittel ist eine Entspannung bemerkbar. Mühlenmaschprodukte sind reichlicher am Markt und es erzielten Weizenkleie 14 bis 15 DM und Roggenkleie 12,00 bis 13,00 DM je 100 kg. Weizenstrottmehl und Weizenmehl sind besonders gefragt. Man hielt sehr knapp und wird zu überhöhten Preisen aus Norddeutschland, die abgeholt werden, angeboten. Matzkeime stellen sich auf 17,25

DM einschl. Sack ab prämiert werden. Herrschaft ist zu 18 DM reichlicher angeboten. Mischfutter stellt sich auf 24 bis 25 DM ab süddeutscher Fabrik, ausländisches Fischmehl ist mit 6,75 DM, deutsches Fischmehl mit 6 DM und Heringsmehl zu 6 DM einschl. Sack ab Norddeutschland offeriert. Kartoffeln sind bei schließendem Absatz weiterhin reichlich angeboten. Die Erzeugerpreise ab Station per 50 kg Lose lauten: Pfalz 3,3 DM, Rheinland 3,75 DM, Baden 3,8 DM, Hannover 3,24 DM, Bayern 3 DM und Westfalen 3,00 DM.

Von den Obst-, Gemüse- und Kartoffelmärkten

Die sehr guten Anlieferungen an den Obst- und Gemüsemärkten in Süddeutschland ließen in der vergangenen Woche eine flotte Verkaufstätigkeit kaum aufkommen. Von Würtemberg wird bisher ein wenig betriebländiges Kernobstgeschäft gemeldet, sofern es sich nicht um bestimmte bevorzugte Sorten handelt. Die Rheinpfalz erzielte für Weintrauben Erzeugerpreise von 2 bis 7 DM, während Rheinbessen zwischen 11 und 25 DM erzielte. In diesen Gebieten werden auch Mirabellen noch in einigermaßen nennenswerten Mengen verkauft. Das Zwetschgengeschäft verlief betriebläufig. In der Westpfalz hat die Spätzwetschenernte begonnen. Erzeugerpreise 7 DM. Ebenso haben die Anlieferungen in Herbstäpfeln begonnen. Absatz bisher zufriedenstellend. Auch kommen zum mehr beständig größere Mengen an den Markt. Der Kartoffelmehr in Würtemberg-Baden ist noch nicht lebhafter geworden. Die Preise sind weiterhin gedrückt und bewegen sich je nach Herkunft und Qualität zwischen 2,80 und 4 DM je 50 kg waggewohnt. Empfangstation ohne Sack. In Stuttgart lag der Großhandelsabgabepreis bei sehr reichlichem Angebot und schwindender Nachfrage um 4,30 DM. In Karlsruhe bei reichlichem Angebot und normaler Nachfrage zwischen 4,30 und 4,50 DM.

Schweinemarktbericht vom 6. 9. 1950

Zufuhr: 88 Läufer 20 Ferkel, Verkauf: 21 Läufer 13 Ferkel
Preis: 156 — 160 DM das Paar Läufer
100 — 115 DM das Paar Ferkel
Geschäftsgang: schlecht

Marktpreise vom 6. 9. 1950

Obstanfuhr ca. 50 Zentner
Obst: Bananen Pfd. 90-100, St. 10-15, Birnen 10-40, Äpfel 10-35, Pfirsiche 25-35, Zwetschen 18-23, Zitronen 25-30, Trauben 50-60, Mirabellen 40, Orangen St. 15
Gemüse: Blumenkohl 35-40, Kopfsalat (Stück) 10, Gurken 10, Rettiche 5-15, Karotten 10-15, Knoblauch (St.) 3-5, Zwiebeln 15-25, Kartoffeln 6, Kohlrabi —, Rote Rüben (Bz.) 10, Tomaten 8-15, Weißkraut 10-12, Wirsing 12, Rotkraut 15, Bohnen 10-20, Endivien St. 10-15.
Eier: 21-24
Fische: Bäcklinge Pfd. 50, Salzheringe Pf. 60, Matjes-Heringe St. 25, Goldbarsch Filet Pf. 95
Küchfleisch: Suppenfleisch 1,40, Bratenfleisch 1,40 Leber/Nieren 1,80
Schweinefleisch: Kochfleisch 1,90, Bratenfleisch 2.—, Kotelette 2,10, Bauchlappen 1,90, Schweinefett 1,35, Speck —
Kalbfleisch: 1,80, Kalbleber —
Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwarzwurst 1,40, Schinkenwurst 2,00, Preßkopf 2,00, Zungenwurst 2,20, Mettwurst 2,20, Fleisch-u. Leberkäse 1,80, Frankfurt-Streichleberwurst 1,80, Salami 3,20, Fleischwurst 1,40, Speck 2,40, Sülze 80, Krakauer 1,80
Pferdefleisch: Fleisch 1,00-1,10, Knackwurst —, Schinkenwurst 1,40, Salami 1,80, Mettwurst 1,70, Rauchfleisch —, Krakauer 1,50, Fett —
Butter (250 g) 1,35, Landbutter 1,20, Palmöl 1,40, Kokosfett 1,10-1,40, Sannella 1,20, Margarine 1,05
Schweizerkäse (125 g) 50-58, Lämburger 90, Schmelzkäse 10-30, Camembert 24-40, Romadour 20-30, Holl. Edamer 50, Olmutzer Quargel 55, Schinkenkäse 45

Zürcher Noten- und Wechselkurse 4. 9. 5. 9.

New-York (1 Dollar)	4,33%	— 4,34%
London (1 Pfd.)	10,74	— 10,77
Paris (100 fr.)	1,14%	— 1,14%
Brüssel (100 belg. fr.)	8,61	— 8,60%
Mailand (100 Lire)	0,65%	— 0,65%
Deutschland (100 DM)	79,25	— 79,75
Wien (100 Sch.)	14,85	— 14,75

Berlin, den 5. 9. 50: Wechselstufen-Umrechnungskurs 1 DM (West) — 4,80 — 5,00 DM (Ost)

Wettervorhersage

Am Mittwoch Übergang zu wechselnder Bewölkung, nur noch vereinzelt Schauerbildung. Am Donnerstag nach kühler Nacht teilweise heiter, nur mäßig warm. Temperaturen meist etwas über 20 Grad. Im allgemeinen schwachwindig.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 17° über 0
Wassermärkte der Badeanstalt 19/19 Grad

UMKEHR TEE NR. 14
Wollungen-Fliegende Ritz
Erfrischen die Jahre
zwischen 40 und 50

Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr. 7

ZU VERKAUFEN

Schlafdecke, neu, reine Wolle, für 30.— 29% zu verkaufen. Zu sfr. mit Nr. 2768 i. d. E. 3.

Künzels Kalender

für 1951, Preis 29R 1,20 sind erhältlich bei Frau Becker, Fährbergstraße 3.

7 ar Packer in Schöllbrunn zu verkaufen. Zauninger, Alie Karlsruher Straße 30

Zu pachten gesucht

Garten oder hierfür geeigneter Stück Acker in Gärten zu pachten gesucht. Schriftl. Angebote mit Lage u. Größenangabe unter Nr. 2768 in die Ettlinger Zeitung erbitten.

Geschäfts-Verlegung
DerEinwohnerschaft u. meiner verehrtenKundschaft zur Kenntnis, daß ich am Freitag, den 8. 9. mein
Damen- und Herren-Friseur-Geschäft
von Neuwiesenreben 19 nach
Marktplatz 8 (neben Frank am Markt) verlege. — Wegen Umzug bleibt mein Geschäft am Donnerstag geschlossen.
Um geneigten Zuspruch bitte
Walter Nopper - Friseurmeister - Tel. 535

Lest und empfiehlt die Ettlinger Zeitung

STELLENANGEBOTE
Braves Tagesmädchen
für 15. September oder früher gesucht. Dr. Schmidt, Forchheimer Straße 46
ZU VERMIETEN
Möbl. Zimmer in guter Wohnlage an Herrn zu vermieten. Schriftl. Angeb. mit Nr. 2767 a. d. E. 3.
HEUTE
Schlachttag
im Darmstädter Hof
Verkauf auch über die Straße

ZUMIETEN GESUCHT
Gut möbl. Z. von Beamten gef. Angeb. mit Nr. 2763 a. d. E. 3.
Für die Schweinemast und zur Aufzucht von Jungtieren aller Arten
„Kraftol“
Dorsch- Lebertran - Emulsion mit hoch. Gehalt an Aufbaustoffen u. Vitaminen
1/2 Fl. 2,50 1/4 Fl. 1,50
Verkaufslager:
Badenia - Drogerie
Rudolf Chemnitz

AUS UNSERER HEIMAT

Kleine Gemeinden wehren sich um alte Stadtrechte

Acht Orte in Nordbaden wollen wieder Städte werden

Die Landesregierung wird demnächst zu entscheiden haben, ob kleine Gemeinden mit oft nur wenigen tausend Einwohnern ihre Stadtrechte, die ihnen irgendwann einmal von einem wohlwollenden mittelalterlichen Landesvater verliehen wurden, wieder erhalten sollen. Landesbezirkspräsident und Finanzminister Dr. Kaufmann, der die Anträge prüft, ist sich im Klaren darüber, daß der Begriff „Stadt“ entwertet würde, wenn man etwa eine Gemeinde von 2000 Einwohnern wieder zur Stadt machen wollte, während es anderwärts Dörfer mit weit über 10 000 Einwohnern gibt. Auch die interessanteste geschichtliche Vergangenheit bietet dafür keine Rechtfertigung, denn das Auf und Ab der Jahrhunderte bringt es nun einmal mit sich, daß ehemals in ihren engen Grenzen bedeutende Städte zu Dörfern und Marktflöcken wurden, weil sie nicht dazu bestimmt waren, mit der neuzeitlichen Entwicklung Schritt zu halten. In Nordbaden haben acht Gemeinden der Kreise Tauberbischofsheim, Buchen und Sinheim um die Wiederherstellung ihrer Stadtrechte ersucht.

Da ist zum Beispiel Grünfeld bei Tauberbischofsheim, ein Ort mit über 2000 Einwohnern, wovon ein Drittel Flüchtlinge und Evakuierte sind. Wie so vielen anderen Kleinstädten wurden durch die Verordnung vom Januar 1925 auch Grünfeld die Stadtrechte genommen, und seit dem Zusammenbruch des zwölfjährigen Reiches ruhen die Grünfelder nicht: sie wollen wieder Städte werden. Das ehrwürdige Alter der Siedlung scheint ihnen Recht zu geben, denn Grünfeld gehört zu den ältesten Gemeinden des ganzen Bezirkes und erscheint schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts. Das Stadtrecht wurde 1320 von Albrecht dem Bären verliehen. Grünfeld gehörte nachher zur Herrschaft Rieneck, zur Landgrafschaft Leuchtenberg, zum Fürstbistum Würzburg, zum Fürstentum Krautheim und endlich zu Baden. Es war stark befestigt und weist heute noch viele mittelalterliche Baudenkmäler auf, die ihm stets einen beachtlichen Fremdenverkehr sichern. Von den früheren drei Märkten, einem besonderen Merkmal des Stadtrechts, hat nur noch der Sebastiansmarkt einige Bedeutung.

Lauda hat wohl die meiste Aussicht, sich wieder Stadt nennen zu dürfen. Als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt hat es mancherlei Industrie und Gewerbe angezogen. Das freundliche Städtchen war früher ebenfalls befestigt. Schon vor der Mitte des achten Jahrhunderts teilte der heilige Bonifatius Lauda der von ihm errichteten Diözese Würzburg zu. Bedeutende Kunstdenkmäler weisen darauf hin, daß Lauda zum Kulturkreis des Frankenlandes gehört. Das alte Stadtrecht Laudas (1344) stammt von Ludwig dem Bayer.

Unweit von Lauda erhebt sich der alte Weinort Königshofen oder vielmehr das, was der letzte Krieg davon übrig ließ. Am Osterfest 1945 wurden zwei Drittel des uralten Städtchens zerstört. Umso mehr ist der Aufbauwille der Bevölkerung zu bewundern, die das Ziel verfolgt, der Heimatgemeinde wieder die alte Bedeutung zu geben. Der Königshofer Markt an Michaeli ist weit und breit bekannt.

Die Brunnenstadt Kiliansheim wird überwiegend von Bauern und Handwerkern bewohnt und kann mit ihrer ländlichen Beschaulichkeit in jenem Sektor des Fremdenverkehrs, der Ruhe und Erholung pflegt, eine Rolle spielen.

Neckarbischofsheim, Osterburken und Walbstadt, die beiden ersteren als Bahnstationen mit Nebenschüssen wichtig, liegen gleichermaßen im Wettbewerb um

die Stadtrechte und sind dabei nicht ohne Aussicht. Es ist allerdings fraglich, ob man die Bedeutung der alten Würde und ihre Erneuerung nicht überschätzt. Das falsche Minderwertigkeitsgefühl, im „Hinterland“ zu liegen, sollte nicht dazu verleiten, in der Bezeichnung Stadt eine Anwartschaft auf schnellere u. günstigere wirtschaftliche Entwicklung zu sehen. Die alten Kulturgüter, der Gewerbefleiß der Bewohner u. die Schönheit der Landschaft werden diesen Gemeinden immer einen stetigen Zuspruch sichern, und der Fremdenverkehr ist es nun einmal, der in erster Linie das Wirtschaftsleben solcher Gemeinden heben kann, die abseits der großen Industriezentren liegen, wenn sie sich auch dieses Vorzuges nicht bewußt sind oder sich gar beneideltig glauben.

In ihrem Beruf stäubt es aber auch nicht so ...

Kleine Städte — kleine Kreise — aber durchaus nicht immer kleine Menschen. Im Gegenteil — das Schicksal steigt und schattet aus der engen, niedrigen Stube, aus dem einfachen Dasein und Handwerken.

In einer kleinen Stadt des badischen Oberlandes wohnte und schaffte die Familie eines Ofensetzers. Vater und Sohn waren Meister des Gewerbes, und die tüchtige Meisterin und Mutter verstand fast ebenso viel wie die Männer, konnte die Gesellen anhalten, Kunden bestrafen und ihre frohe Liebe zum Ofenbau jageshell kundtun. Der schöne Kachelofen, der in den Dörfern und Städten der Schwarzwaldtälern den Kernpunkt des Hauses, die Zierde des Zimmers bildet, ist ja auch eine wahre und große Liebe wert! Die vielfarbigen, hell und dunkel glänzenden Kacheln allein schon erregen Freude und Glück —, sie zu wählen ist eine schöne und weise Tüchtigkeit, und der Kachelofen in all seinen Sillarien ist neben der Wissenschaft um den eisernen Heizer eine wahre „Kunst“, wie er ja genannt wird. Ja, selbst ein gut und blank gesetzter Ofen war ein richtiges Bauwerk und mutete an wie eine Kirche oder ein klar und fest gebautes Haus, wenn nicht wie ein Soldat! So erfüllte denn auch die Ofensetzerfamilie ihr Handwerk mit wahrer Liebe und großem Stolz.

In der Wohnstube der Frau Halonin stand ein weißer, hoher, runder Turmofen aus der Biedermeierzeit, ein Stück, an dem die Meisterin hing mit ihrem ganzen Herzen und Hausfrust. Die runden Kacheln waren weiß geputzt und von blanken, gelben Messingbändern umspannt. Messingglanz, nur in der Schönheit des Metalls, glänzte die Ofentür und ebenso das Türlein vor der Wärmnische in der Mitte. Ja, das war noch eine Zeit, die Art hatte, eine schöne, ruhige, stilvolle Zeit, die echte Handwerkerarbeit schuf.

Und wie herrlich duftete das Buchenholz, das zur Winterzeit in glatten, festen Scheiten in den Ofen geschoben wurde und eine lebendige, warm wellende Glut auströmte, die die Stube duftend erwärmte, als ströme sie noch den Atem des Waldes aus. Gutes, weißes Holz, schönes Holz! Die Meisterin konnte voller Lust über die Scheite streichen, ehe sie sie in den heißen, runden Ofen schob —, solch ein gutes Holz war Freundschaft, und wenn es im Ofen prasselte und knisterte, war man sie allein! Jedes Gemeindeglied hatte seinen selbstberechtigten Anteil am Gemeindegeld und schaffte sich vor Winterbeginn sein Holz ins Haus. So besaß auch fast jeder sein Stück-

Was erwartet Krautheim, das liebenswerte Städtchen an der Jagst, dem Geschichtsfreund wie dem Wanderer gleichermaßen bekannt, von einer Erneuerung des Stadtrechts? Wohl war es zu Beginn des vorigen Jahrhunderts für einige Jahre Landeshauptstadt des winzigen Fürstentums Krautheim, das auf Geheiß Napoleons dem Grafen von Salm-Reifferscheid-Bedbur als Ersatz für seine verlorenen linksrheinischen Besitzungen durch den Reichdeputationshauptschluß gnädigst zusammengebastelt wurde. Als dann die reichsunmittelbare Herrlichkeit vorbei war und die hochfürstliche Durchlaucht ihre Residenz nach einem ihrer norddeutschen Schlösser verlegt hatte, versank auch Krautheim wieder in seinen Dornröschenschlaf. Seine Burg kündet von längst vergangener Zeit, da es dem Städtchen unter der Herrschaft des Krummstabs nicht besser und nicht schlechter erging als vielen anderen seinesgleichen.

W. Nagel

SOMMERABEND

In amethystenem Gewande
Sieht feierlich der Berge Rand;
Der Abend nimmt zu sanftem Liede
Die Hirtenfötte an den Mund.

Von fernem Gärten kommen Düfte,
Vom Wind entführt, süß und schwer,
Als ob im Schatten ihrer Bäume
Der Seligsten Fülle wär.

Und nun ein tief geheimes Beben
Von unsonig aufgesprungen Schall;
Aus Rosenbüschen quillt betörend
Das Liebeslied der Nachtigall.

Dr. Albert Moyer.

Das badische Oberamergau

Mit der Erstaufführung von Franz Werfels dramatischer Legende „Paulus unter den Juden“ haben die Volksschauspiele in Oetighelm wieder Zeugnis abgelegt von der hohen Lalen-spielkunst, die dort schon seit nahezu 40 Jahren gepflegt wird. Ganz besonders eindrucksvoll wirkt diese Abendaufführung im Scheinwerferlicht durch ihre Natürlichkeit, mit der die Spieler das Leben in Jerusalem zur Zeit des Cäsar Gaius Kalligula verkörpern. Im Mittelpunkt der Handlung steht Paulus, glänzend dargestellt von Alexander Ponto, in dessen Händen auch die gelungene Inszenierung des Stückes lag. Das Zusammenwirken von Berufsschauspielern und Lalenenspielern hat in Oetighelm höchste Vollendung gefunden. Besonders hervorragend ist die Spielkunst von Christian Lennbach als römischer Landpfleger Marullus von Judäa und von Friedrich Präter als Hoher Priester, der im Kampf zwischen seiner Religion und seinem Sohn erliegt.

Wenn man bedenkt, mit welcher geringen finanziellen Mitteln dieses Theater geführt wird — Oetighelm erhält keine staatlichen Subventionen — müssen die Leistungen besonders anerkannt werden. Der Zuschauer wird von der wirklichkeitsnahen Darstellung der Legende um Paulus-Saulus ergriffen, auf einer Bühne inmitten herrlicher Laubwälder gelegen, die wie dafür geschaffen scheint, das Urchristentum wieder lebendig zu machen. Die Werfel-Aufführungen in Oetighelm finden bis Mitte September jeden Sonntag abend statt, während „Die Fasnott“ Sonntag nachmittags gespielt wird.

Feriengäste

16534 Feriengäste haben sich im Juli in Konstanz aufgehalten, davon 3009 Ausländer. An erster Stelle stehen dabei die Amerikaner mit 426 Reisenden vor den Schweizern und Belgiern. Für das gesamte erste Halbjahr liegen die Zahlen des Fremdenverkehrs um etwa 10 Prozent über denen des Vorjahres.

Seit der Wiederaufnahme des Kurbetriebs in Baden-Baden hat die Stadt jeden Monat etwa 4500 Gäste aus dem Inland beherbergt. Die Zahl der Auslandsreisenden stieg von 900 im April auf 1900 im Juni an. Trotzdem wird vom Fremdenverkehrsgewerbe über die meiste nur kurzen Aufenthaltszeiten der Gäste Klage geführt. Von der Bilder- und Kurverwaltung wurde kürzlich eine Aufstellung über die Preise der verschiedenen Hotels und Pensionen in Baden-Baden veröffentlicht. Damit soll der Auffassung entgegengetreten werden, daß Baden-Baden, wie alle großen internationalen Kurorte, besonders teuer sei.

Der mundertätige Waldbruder

Einer alten Bodenseelegende nach erzählt
Von Wilhelm von Scholz

Die Sage erzählt — ich kann nicht mehr feststellen, wo zuerst — daß vor vielen Hunderten von Jahren in den damals noch rauhen und wilden Gebirgen südlich des Bodensees ein Klausner lebte, der allerhand Wunder tat. Er war ein einfältiger guter Gesell, der sich nach einem mühseligen und tapferen Leben, von inneren Geist geführt, schließlich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, weil er, des Umtriebes müde geworden, sich nach Stille und Frieden sehnte. Da entdeckte er denn allmählich ohne jede Absicht die Wunderkraft in sich: die Kranken, denen er gut zusprach, wurden wohlher und wohlher und bald gesund, die Tiere des Waldes, Vögel und Wild versammelten sich um seine Hütte; und es war ihm, als verstünde er ihre Sprache, in der sie ihm mitteilten, was sie durch ihr freies Umherschweifen im Lande wußten, so daß er mehrmals die Leute des Gaus vor heran-nahenden Feinden oder sonst schlimmen Dingen warnen konnte. Und was der Wunder-mehr waren in alten Sagen, geschah mit ihm.

Natürlich galt er bei den Nachbarn, die freilich weit entfernt von seiner Klausen wohnten aber doch eben seine Nachbarn waren, um seines freundlichen Wesens willen und der Hilfe, die er jedem Bedrängten leistete, als frommer gottesfürchtiger Mann. Aber nach dem Herzen der Kirche wäre er das vielleicht gar nicht gewesen, denn in deren Vorschriften und in ihrem Latein konnte sich der biedere alte Waldmann wenig aus, wie ihr gleich sehen werdet.

Als der Ruf seiner Wunder sich im Land verbreitet hatte, da beschloß der Bischof von Passau, sich den Waldbruder einmal anzusehen und ihm auf den Zahn zu fühlen, ob er auch genau nach den kirchlichen Vorschriften fromm sei oder etwa gar auf eigene Faust; reiste also an den Bodensee, mietete sich in Buchhorn ein Schifflein, fuhr mit seinem Ge-

folge an das Südufer hinüber und rog den Bergen zu.

Am nächsten Tage, als er die Hütte des Klausners erreicht, wunderte er sich, was dieser einfältige Alte, der den hohen Kirchenmann in größter Bescheidenheit empfing, wohl für Wunder vermögen sollte zu tun. Er fragte den Einsiedler, welches Gebet er denn zu sprechen pflege, worauf der antwortete: „Miserere mei Dominus!“

Der Bischof konnte sich über solches Latein kaum des Lachens enthalten und wußte genug. Wie sollte wohl einer Wunder wirken und von Gott dazu die Kraft erhalten, der in den drei Worten seines armseligen Gebetes gleich drei Fehler machte! Er klopfte dem Alten auf die Schulter: „Lieber, das ist ja ganz falsch, wie du da betest, es muß heißen: „Miserere mei Domine!“

Der Waldbruder sprach das richtige Latein demütig mehrmals nach und gelobte dem hohen Besucher, daß er künftig so beten wolle. Noch mit seinen Begleitern über das Geschwätz der Leute lachend, das solchem einfältigen Toren Wunderheilungen und andere übernatürliche Werke andichten wollte, gelangte der Bischof wieder an den See und bestieg das Schifflein, um, wie er meinte, von einer vergeblichen und unnützen Ausfahrt bald wieder in seinen Bischofssitz Passau heimzukehren.

Als sie mitwassers waren, stieß plötzlich der Steuerknecht, der einmal rückwärts schaute, einen Schreckensruf aus, und alle guckten in dieselbe Richtung. Da sahen sie und wollten ihren Augen nicht trauen, einen Mann vom südlichen Gebirgsufer her schnell über das Wasser laufen und winken, daß sie anhalten sollten, was sie denn auch in fassungslosem Staunen taten — nicht bloß wegen des Winkens, sondern schon, weil den Ruderknechten die Griffe vor Verwundern aus der Hand geschlitten waren.

Jetzt erkannten sie den Alten, der bald das Schiff erreicht hatte, sich über die Bordwand lehnte und voll ehrlichen Eifers den Bischof bat, ihm doch noch einmal zu sagen, wie er richtig beten müsse. Er hätte in seinem allen-

Kopf die Worte schon vergessen und wisse sie wieder nur, wie er sie immer gebetet habe.

Da war der Bischof erst ganz still, sah nur den einfältigen seltsamen Alten an, den er eben noch schlecht und gering geachtet, und sagte schließlich, indem er die Hand zum Segen über den Mann erhob: „Bete so weiter wie bisher, du betest besser als ich!“

50 Jahre Höhenweg Pforzheim - Badel

Fünzig Jahre sind verflossen, seit bei der Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins beschlossen wurde, einen Höhenweg von Pforzheim bis Badel zu schaffen. Noch im Laufe des Sommers und Herbstes kam die Vormarkierung zum Abschluß. Es wurden zunächst 149 an der Zahl — angebracht. Sie wurden 1901 durch rote Rhomben ersetzt. Die Hauptarbeit leisteten zwei Männer: Bussemer aus Baden-Baden und Julius Kaufmann aus Lehr. Der Höhenweg Pforzheim-Badel, auch Höhenweg I genannt, zum Unterschied von dem 1903 angelegten Höhenweg II Pforzheim-Waldshut führt von Pforzheim über Buchhorn nach Wildbad, Hölloch, Forbach, Baden Höhe, Hornisgrunde, Rubenstein, Farrenkopf, Karlstein, Brend, Kälteherberge, Turner, Tilsen, Feldberg, Belchen, Blauen, Tülingen, Badel. Die Höhenwege erschließen die schönsten Punkte des Schwarzwaldes, nur der Kandel liegt abseits. Die Wasserfälle sind durch Abstecher leicht erreichbar. Später wurden auch zahlreiche Zugangswege geschaffen. Wie sehr die Höhenwege Anklang fanden, möge ein Gedicht zeigen, das von einem Frankfurter Wanderer stammt (Hugo Haake) und das vor 25 Jahren in den Blättern des Schwarzwaldvereins zum Abdruck kam:

Die rote Route

Ich habe im Leben auf manchem Geleise
Der Wanderers Hochluft durchkostet,
In Basalt und Granit, in Porphyrt und Gneis;
Mein Stecken hat immer gerostet.
Ich durfte den Harz, den Spessart, die Rhen,
und Rubezahl Bergreich durchstreifen,

Ich lernte auf föhnturmumbräunten Höhen
Der Gottheit Wallen begreifen.

Doch von all den Pfeden, die ich je durchnahm,
Will heute das einen ich preisen,
Im Reiche Diana Amobas,
Das Schönste von allen Geleisen.
Den prächtigen, knorriges Schwarzwaldpfad,
Auf dem felsblockumsterrten Höhengrat,
Wo der Auerhahn balzt, und der Edelhirsch schreit,

Wo das Auge wandert, so weit, so weit,
Über sturzabdrachtoster Grüne Geschlöß,
Über Baumgiganten im Felsengeklöß,
Bis hin zu dem Rheinstrom silbernem Band,
Bis zu den Firsten im Schweizer Land,
Bis in Fernen, in sonst nie erschaute,
Ihn, den Weg mit der roten Route!

Es war eine Tat: Die Schaffung der Höhenwege des Schwarzwaldvereins. Ehrend gedenken wir der Männer, die ihn schufen, den „Weg mit der roten Route“.

„Tag des Schwarzwälder Pferdes“ Am 8. September wird in St. Märgen/Schwarzwald der zweite „Tag des Schwarzwälder Pferdes“ stattfinden. Das Programm sieht nach der Prämierung der Stuten und Stutenfamilien für den Nachmittag die Vorführung der ausgezeichneten Pferde, die Pferdesegnung und einen Festzug mit Trachtengruppen vor.

Kandern wird Stadt. Am 10. September wird die badische Gemeinde Kandern ihr Stadtrecht im Rahmen eines Festaktes zurückerhalten. Aus diesem Anlaß wurden Staatspräsident Leo Wohleb und der sdbadische Innenminister Schäuble nach Kandern kommen.

Statistiktechnikum Konstanz bildete 10 000 Ingenieure aus. Zum Ende des Sommersemesters des Konstanzener Statistiktechnikums erhielten 111 junge Ingenieure ihre Diplome. Insgesamt sind seit Bestehen des Statistiktechnikums etwa 10 000 Ingenieure der Elektrotechnik, des Hoch- und Tiefbaus und des Maschinenbaus in Konstanz ausgebildet worden.

Aus der badischen Heimat

Mannheimer Bauarbeiter wollen streiken
 Mannheim (Swb). 95 Prozent der Mannheimer Bauarbeiter haben sich dieser Tage in einer Urabstimmung für einen Streik ausgesprochen. Ehe jedoch ein Streikbeschluss gefaßt wird, soll das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen des Bundesarbeitsministers Storch mit den Gewerkschaften abgewartet werden.

Zuchthaus für Mannheimer Autosprenger
 Mannheim (Swb). Im Mannheimer Autosprenger-Prozess wurde am Dienstag der Hauptangeklagte Breunig zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wird damit zusammen mit der Strafe für die Beteiligung am Mannheimer Postraub, insgesamt sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen haben. Der Angeklagte Biedermann erhielt fünf Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde für ihn Polizeiaufsicht angeordnet. Die beiden ebenfalls am Postraub beteiligten Angeklagten Knabenschuh und Günther Hörner wurden zu je drei Jahren verurteilt. Die anderen Angeklagten bekamen Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zwei Jahren.

Am Abend vor der Hochzeit in den Tod
 Brühl (ZSH). Die Leiche einer Frau, die mit Verletzungen von einer Schiffschraube aus dem Rhein geborgen worden war, konnte jetzt identifiziert werden. Die Tote, ein 23-jähriges Flüchtlingsmädchen, stand kurz vor ihrer kirchlichen Trauung. Am Abend vor der Hochzeit suchte sie einen Geliebten zur Beichte auf. Daraufhin ging sie ins Wasser, offenbar, weil sie es nicht übers Herz bringen konnte, mit einem Kind unter dem Herzen vor den Traualtar zu treten.

Die Spatzen wurden sinnlos betrunken
 Heidelberg (SWK). Ein Gemüskrümer im Kreis Eberbach füllte hochprozentigen Alkohol in eine Schüssel mit Getreide und bot das Gemisch Spatzen zum Fraß an. Die Sperlinge wurden sinnlos betrunken und konnten leicht ergriffen werden.

Kuh entführte ein Motorrad
 Wertheim (SWK). Auf einer Straße bei Wertheim hatte ein Straßenarbeiter sein Motorrad abgestellt. Eine Kuh lustwandelte vorüber, betrachtete interessiert das Fahrzeug, wedelte mit dem Schwanz und siehe, das Rad blieb daran hängen. Ruhig trotzte sie weiter, das immerhin nicht leichte Gewicht hinter sich her schleifend. Als man sie nach einer ganzen Weile einholte, war die Maschine natürlich schwer beschädigt.

Immer mehr Raubfische in der Tauber
 Wertheim (SWK). Um die untere Tauber von Raubfischen freizumachen, wird im Herbst das Gebiet elektrisch abgefishet werden. Auch die sogenannten Fischtreppen sollen ausgebaut werden.

Freudenberg - „Löcher im badischen Stiefel“
 Baden-Baden (Swb). Auf einer Werbeversammlung für den Südstaat wies Bundesstaatsabgeordneter Freudenberg (Weinheim) auf den Artikel 29 des Grundgesetzes hin, nach dem die Bevölkerung in Gebieten mit etwa von der Größe eines Landkreises bestimmten Größe, welche sich verwaltungsmäßig gliedern lassen, durch diesen Artikel entstehen im Falle der Wiederherstellung des alten Landes Baden die Gefahr, daß „manches Loch in den badischen Stiefel gerissen“ würde. Freudenberg nannte in diesem Zusammenhang die Gebiete am Bodensee und längs des Schwarzwaldes sowie Pforzheim. Auch Wertheim sei für den Südstaat. Im Pflzer Gebiet trage sich die politische Linke mit dem Gedanken, im Falle der Wiederherstellung der alten Länder sich lieber an die Frankfurter Verwaltung zu binden. Nach Auffassung Freudenbergs würde sich die Pfalz von einem geschlossenen Südstaat angenogen fühlen.

Die Zukunft des Hafens von Kehl

Bisherige Verhandlungen ergebnislos
 Freiburg (UP). Alle Verhandlungen über die Zukunft des Hafens von Kehl zwischen deutschen und französischen Stellen sind bisher ergebnislos verlaufen. Das badische Staatspräsidium verläuft vor dem badischen Landtag bekannt. Der Hafenbetrieb wird nach wie vor ausschließlich von französischen Dienststellen wahrgenommen. Einzelne deutsche Firmen konnten jedoch im französisch besetzten Hafengebiet von Kehl die Arbeit wieder aufnehmen. Auch die Trick-Zellstoff-Fabrik, die am 1. April 1950 in deutsche Verwaltung zurückgegeben wurde, wird nach Mitteilung von Staatspräsident Wohleb in Kürze ihren Betrieb wieder aufnehmen. Zur Zeit sind in Kehl 1037 Wohnungen für 3623 deutsche Einwohner freigegeben.

Urteil im Gemeinderatskonflikt Kehl
 Freiburg (UP). Der Verwaltungsgerichtshof in Freiburg hat die Berufungsklage des Landratsamtes Kehl in Rendsch gegen ein Urteil des Verwaltungsgerichts Baden-Baden vom 18. Februar, das in erster Instanz auf Klage des ehemaligen Bürgermeisters und des Gemeinderates von Kehl-Sundheim zwei Verfügungen des Landratsamtes aufgehoben hatte, zurückgewiesen. Durch die nunmehr endgültig kassierten Verfügungen vom 24. Oktober 1949 und 23. Januar 1950 war die Amtstätigkeit des Bürgermeisters und des Gemeinderates von Kehl-Sundheim für beendet erklärt und ein Gemeinderat für die Stadt Kehl bestellt worden. Der Verwaltungsgerichtshof war dadurch entstanden, daß die Gemeindeaufsichtsbehörde den ursprünglich nur für den Vorort Kehl-Sundheim gewählten Gemeinderat und den Bürgermeister im Verwaltungsweg durch kommunalistische Gemeindevertreter ersetzte. Gegen diese Maßnahme klagten der frühere Gemeinderat und Bürgermeister. Der Konflikt dürfte in Kürze ganz aus der Diskussion verschwinden, da die badische Landesregierung dem Landtag ein Ausnahmewahlgesetz über die Gemeindevahlen von Kehl vorgelegt hat, das Kehler Bürger, die noch außerhalb der Stadt wohnen, die Beteiligung an den Gemeindevahlen gestattet. Durch dieses Verfahren kann dann innerhalb drei Monaten nach der Annahme des Gesetzes durch den Landtag ein neuer Stadtrat gewählt werden, der dann die Gesamtaufgaben Kehls wahrnehmen wird.

Diozesanpilgerzug verließ Freiburg
 Freiburg (Swb). Von Freiburg ist der zweite Diozesanpilgerzug zum Heiligen Jahr mit 800 Teilnehmern aus der ganzen Erzdiözese Freiburg nach Rom abgefahren.

Ein Bauerntag am Oberrhein
 Waldshut (Id). Der Bezirksverband Waldshut des badischen landwirtschaftlichen Hauptverbandes hält am kommenden Samstag/Sonntag in Tiengen einen Bauerntag ab. Die Veranstaltung beginnt am Samstag mit der Vorführung von Schleppern und anderen Landmaschinen. Am Sonntag wird eine Landmaschinenchau eröffnet. Daran schließt sich an: Eine Kreisstagung der Landjugend und eine Tagung der Landfrauen. Ferner eine Ehrung verdienter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte. Auf einer Bauernkundgebung sprechen der Vorsitzende des Bauernverbandes von Württemberg-Hohenzollern, Baulmecht, Albertsholen, der Präsident des badischen landwirtschaftlichen Hauptverbandes Schill, sowie Landtagsabgeordneter und Landwirt Matt, Stadenhausen, über das Thema „Wie steht es um die Landwirtschaft“.

Neubildung der Schützengesellschaft
 Konstanz (Id). Die Schützengesellschaft der Stadt Konstanz, die 1438 gegründet zu den ältesten Gesellschaften Deutschlands zählt, ist nunmehr zur Neubildung zugelassen worden, nachdem auf Anweisung des französischen Hohen Kommissariats in Baden alte historische Schützengesellschaften wieder neugebildet werden können.

Aus den Nachbarländern

Neue Fälle von Kinderlähmungen
 Auch in Nordbaden neue Erkrankungen.

Stuttgart (Swb). Die Zahl der Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung in Württemberg-Baden hat seit dem 23. August um insgesamt 60 Fälle zugenommen. Allein in Stuttgart wurden 19 Neuerkrankungen festgestellt. Damit ist seit dem 1. Juli dieses Jahres in Württemberg-Baden insgesamt 233 Fälle von Kinderlähmung aufgetreten. 15 Erkrankungen nahmen einen tödlichen Verlauf. Stuttgart steht mit 82 Erkrankungen, wovon vier tödlich ausgingen, weiterhin an der Spitze. In übrigen Nordwürttemberg wurden bis zum 3. September 83 Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt, davon vier mit Todesfolge. In Nordbaden sind im gleichen Zeitraum 65 Personen an Kinderlähmung erkrankt. Sieben Fälle verliefen tödlich.

Zweite Verordnung zum Betriebsrätegesetz
 Stuttgart (Swb). Die zweite Verordnung der württemberg-badischen Regierung zur Durchführung des Landes-Betriebsrätegesetzes ist am Dienstag im Regierungsblatt veröffentlicht worden und damit in Kraft getreten. In der Verordnung werden vor allem die Verfahren vor den insgesamt 16 bei den Landesarbeitsgerichten in Stuttgart und Heidelberg errichteten Schiedsstellen näher erläutert. Ein weiterer Abschnitt der Verordnung regelt den Aufbau einer Schiedsstelle und die rechtliche Stellung der Vorsitzenden und Beisitzer.

Der Bundespräsident kommt nach Heilbronn
 Heilbronn. Bundespräsident Heuss hat zugesagt, die Einweihung der wiederaufgebauten Robert-Mayer-Oberschule vorzunehmen. Gegenwärtig läßt die Stadtverwaltung ein Goldenes Buch herstellen, in das sich die Gäste der Kathedrale eintragen sollen. Man wünscht, daß der Bundespräsident sich als Erster einträgt.

Volle Einmütigkeit in der Hohenzollerfrage
 E.P. Sigmaringen. Für die am 1. September in Tübingen beginnende Sitzung des Landtags haben die hohenzollerischen Kreistage sowie die Vertreter der Parteien eine gemeinsame Erklärung erlassen, wonach die hohenzollerische Bevölkerung nach wie vor auf das ihr zugestandene Recht der Selbstverwaltung des Landes Anspruch erhebt. Schwaben, Kreisverwaltung, Landgericht, hohenzollerischer Landeskommunalverband und das hohenzollerische Vermögen seien Reservatrechte Hohenzollerns, auf die nicht Verzicht geleistet werden könne.

Haller Wildbadquelle wieder entdeckt
 Schwäb. Hall (Swb). Bei Bohrungen, die dieser Tage von der Haller Wildbadquelle, einer Herstellerfirma von natürlichen Mineralwasser, angestellt wurden, stieß man auf die eigentliche Wildbadquelle, die bereits im 14. Jahrhundert entdeckt, aber dann verschüttet wurde. Die Quelle liegt in etwa 40 m Tiefe und liefert ein kristallklares, an Mineralstoffen reiches Wasser.

„Eghalanda gmo!“ auf Bundesbasis
 Schwäbisch-Hall (Swb). Bei der Hauptversammlung der Heimatgruppe Egerland für Württemberg-Baden, die am Sonntag in Schwäb. Hall im Rahmen des Egerländer Landestreffens stattfand, wurde beschlossen, einen Verband „Eghalanda gmo!“ für das gesamte Bundesgebiet zu gründen.

Ceschkirrkontrolle auf Bodenschiffen
 Bregenz (BD). Auf den österreichischen Bodenschiffen konnte bis jetzt noch kein geregelter Restaurationsbetrieb eingerichtet werden, weil die scharfen Grenzkontrollen jeweils ein genaues Inventar des Geschirrs und der an Bord vorhandenen Lebensmittel verlangen, so daß eine Bewirtschaftung praktisch unmöglich gemacht ist.

Grundsteinlegung im Beisein des Bischofs

Friedrichshafen (Id). In Anwesenheit des Rottenburger Bischofs Karl Josef Leiprecht wurde in Friedrichshafen der Grundstein zu sechs Einfamilien- u. 22 Zweifamilienhäusern gelegt. Die Hälfte der durch das Siedlungswerk der Diözese Rottenburg erstellten Wohneinheiten wird noch in diesem Jahr im Rohbau fertig, der Rest Anfang nächsten Jahres. In den Friedrichshafener Kirchen wurde eine Sammlung veranstaltet, die den Grundstock für weitere Bauvorhaben schaffen soll.

Bundespräsident Heuss als Fremdenführer
 Limburg (Hb). Während eines kurzen Besuches in der Domstadt Limburg fungierte Bundespräsident Prof. Heuss am Sonntag als Fremdenführer. Der Bundespräsident übernahm selbst die Führung durch die Limburger Kathedrale und machte die Damen und Herren seiner Begleitung auf die besonderen Sehenswürdigkeiten aufmerksam. Vom Verkehrs- und Verschönerungsverein wurde Prof. Heuss ein silberner Erinnerungspokal überreicht.

Zwei neue Sender bei Bad Mergentheim
 Mergentheim (Swb). Der Süddeutsche Rundfunk hat vor kurzem in der Mergentheimer Gegend mit den Vorarbeiten für die Aufstellung eines 3-kW-Mittelwellensenders begonnen. Genaue Feldstärke- und Ausbreitungsmessungen ergaben, daß das drei Kilometer nordöstlich von Bad Mergentheim gelegene Löffelsteln nicht nur der geeignete Ort für die Aufstellung eines kleinen Mittelwellensenders, sondern auch eines Ultrakurzwellensenders ist, der das UKW-Sendernetz des Süddeutschen Rundfunks vervollständigen soll. Der genaue Zeitpunkt, zu dem die beiden Sender ihren Betrieb aufnehmen sollen, steht noch nicht fest, jedoch sollen die Rundfunkhörer im Mergentheimer Gebiet noch vor Winterbeginn das Mittelwellenprogramm des Stuttgarter Senders störungsfrei empfangen können.

Erdölbohrungen in der Pfalz
 Kandel/Pfalz (Id). Im Auftrag norddeutscher Petroleumfirmen werden gegenwärtig im Bienwald bei Kandel/Pfalz Erdölbohrungen durchgeführt. Zunächst werden Plätze ermittelt, an denen sich petroleumhaltige Erde findet. Die Untersuchungsergebnisse werden dann Geologen zur Verfügung gestellt, die Bohrversuche vornehmen lassen.

Asta zog ein Mädchen aus dem Rheine
 Lampertheim (ZSH). Wieder einmal wurde ein Hund zum Lebensretter. „Asta“, eine Wolfshündin, die mit ihrem Herrn spazieren ging, entriß dem Altrhein ein sechsjähriges Mädchen, das bereits von der Oberfläche verschwunden war. Sie holte das Kind aus der Tiefe und schleppte es am Bein ans Land. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Ein Aststumpf drang ihm ins Gehirn
 Wertheim (ZSH). Beim Fällen eines durch den Sturm angeknickten Baumes löste sich die Baumkrone und stürzte so unglücklich auf einen Holzfäller herab, daß ihm ein Aststumpf ins Gehirn drang. An den Folgen dieser Verletzung starb er im Krankenhaus.

Hungerkünstler übt sich in andern „Künsten“
 Idar-Oberstein (Id). In Idar-Oberstein begann der Prozess gegen den als „Hungerkünstler Heroe“ bekannt gewordenen Angeklagten Willi Schmitz. Der Angeklagte war 1945 von den Amerikanern als „kommunistischer Leiter“ in Idar-Oberstein eingesetzt worden. In dieser Eigenschaft hat er nach der Anklageschrift unter Ausnutzung seiner uneingeschränkten Machtbefugnisse verschiedene Diebstähle, Betrügereien und Unterschlagungen begangen. Schmitz ist zwölf Mal wegen Diebstahls und einige Male wegen Widerstands, Erpressung, Sachbeschädigung, Amtsanmaßung, Nötigung, Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Beleidigung und anderen Delikten verurteilt. Mit ihm angeklagt sind ein ehemaliger Polizeihauptmann und ein Kantinenwirt.

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen
 von Doris Eicke

Copyright by Verlagshaus Neutlingen Ortler & Spörer

31. Fortsetzung.
 „Kommt mir ja ganz von Kräften, Hanstöni, probier's nur mal, s'wird Dir schon munden. Ich mach Dir einen ganz spartigen Eierlisch, wie Du ihn gern hast,“ redete sie ihm freundlich zu und langte ein halbes Dutzend Eier aus dem Gänstli.
 „Spar Dir die Müh, ich bring's doch mit herunter,“ wehrte er, ein wenig verschüchtert, ab. „Ist zu spät, für Leib und Leben zu sorgen, wenn die Seel schog der Teufel holt.“
 Er ließ sich schwer auf die Ofenbank nieder und nestelte die Schuhe auf. Wieder wechselten die Eltern einen schnellen Blick.
 „Bueb, wir meinen's so gut mit Dir,“ wagte sich die Bäuerin weiter vor, aber sogleich stand er kopfsteif auf und machte wieder seine wilden Augen.
 „Ich hab's gepürt, wie gut,“ sagte er mit kaltem Hohn, „das Liebet, was ich hat, hab ich hergeben müssen, weils der Muetter nit fei genug war.“
 „Hanstöni — Bueb —“
 „Kannst etwas dawider sagen, ist's etwa nit wahr. Sind wir nit eine glückliche Familie gewesen und ist jetzt nur Hader und Net in uns? Meinest, ich wüß nit, daß Du die Finger im Spiel gehabt hast, bei dieser Sach? Mich fangst nit mit einem Eierlisch, so lang Du zuschauen magst, wie mich das Grübeln um den Verstand bringen will.“

„Hanstöni — — —“
 „Ich sag Dir's Muetter, es ist die höchste Zeit, daß Du in Dich gehst. Ich kann's nit verwinden, daß das Meilil gangen ist, ohne Abschied ohne Gruß, weißt Du etwas Anderes, so sag's jetzt, um Gotteswillen!“
 Der alte Bauer hielt den Atem an. Er schaute nicht auf, um das Wunder, das jetzt endlich kommen mußte, nicht zu stören.
 Aber die Simmishöferin widerstand ihrem Sohn noch ein letztes Mal.
 „Wir haben Dir alles berichtet, von dem Brief von daheim, daß der Vatter im Sterben lag —“
 „Ja, ja, das weiß ich lang,“ unterbrach sie der Hanstöni voller Ungeduld, „aber nachher? Warum ist es nit in den Stall gekommen und hat mir alles erzählt?“
 „Es hat's halt nit übers Herz gebracht, von Dir Abschied zu nehmen —“
 „Wohl, wohl, aber mich verlassen, ohne Lieb und Treu, das hat es gekonnt,“ sagte Hanstöni fast schreidend. „Der Pontarlier hat es zum Bahnhof gefahren, bis Stotz hinein, warum er und nit ich? Ach, da kennst sich kein Mensch mehr aus.“ Er schüttelte mühsam den Kopf und ballte in Ohnmacht und Schmerz die Faust.
 „Vatter, ich will morndrösch nach Leusanne hinein, sei so gut und gib mir mein Kassenbuechli heraus.“
 Schweigend erhob sich der Simmishöfer und schürfte mit schwerem Tritt zum Kasten hin. Sein weißes Sonntagshemd schimmerte aus der dümmrigen Ecke, während er die Lade erschloß und eine Weil darin kramte.
 „Brauch auch meine Papiere, Vatter,“ druckte der Junge hervor.
 Der Alte legte beides auf den eichenen Tisch und wies mit dem hornigen Finger auf

die stättliche Summe, die im Sparbüchlein stand.
 „Hast am End Schulden gemacht?“ fragte er beklommnen.
 Der Hanstöni wischte diese Zurechtung mit einer Handbewegung weg und sah dem Vater hart in die Augen. Ein eiserner Trotz lag auf der gefalteten Stirn, aber um die Mundwinkel bebte es wie verhaltenes Weinen.
 „I gang vom Hof!“ sagte er langsam und schwer, und ein Zittern lief durch seinen Körper hin, wie Sturm durch einen jungen Baum.
 „Hanstöni, das darfst nit!“ schrie die Mutter auf. Sie war in furchtbarem Erschrecken beim Herd auf einen Schemel gesunken. Der Schweiß brach ihr aus. Mit zerflatternden Gedanken suchte sie verzweifelt nach dem richtigen Wort, diesem Unglück zu wehren.
 „Ich tu, was ich muß,“ sagte Hanstöni hart. „Hast Du mein Glück zertrampeln dürfen, freut mich auch der Hof nit mehr.“
 „Kannst's denn übers Herz bringen, hier aller im Stich zu lassen, Deine allen Eltern, unser Land und das Vieh? Sollen fremde Leut hier hausen, wenn wir immer schaffen können?“ weinte die Bäuerin in steigender Not.
 „Bueb,“ mischte sich nun auch der langsamere Bauer ein, „gspürt nit, wie Deine Wurzel in unserem Boden hangen? Reißt Du sie aus, so geht's Leben mit, und Du verbiubest inwendig daran.“
 „Kann sein, daß Du recht hast, aber probieren muß ich's halt, so lang ich noch Mark in den Knochen hab.“
 „Wo willst denn hin, um Tausendgottswillen?“
 „Dorthin, wo der Mily hat hinmüssen, übers Wasser, nach Amerika.“
 „Wird nit nötig sein, Bueb! Eh daß ich das zulaß und zuschau, wie Du verhäderst und

heimatlos wirst, eh verlang ich doch lieber, daß die Muetter endlich mit der Wahrheit ausspuckt.“ Der alte Bauer sagte es mit gewaltsamer Ruhe, aber die tiefe Angst um den Sohn zitterte schmerzvoll in seiner Stimme, und er heftete die Augen groß und beschwörend auf das erschütterte Gesicht seiner Frau.
 Den Jungen riß es herum wie mit einem Keulenschlag. Wie gezogen kam er auf die Mutter zu, in den Blicken ein wildes Frolocken.
 „Also doch! Ich hab's ja immer gespürt, inwendig und der Verdacht hat mir alle Lieb zu Dir weggefressen, ob ich wollt oder nit. Jetzt red endlich, um Jesu Willen, sonst ist's für alle Zeiten zu spät.“
 „Ich kann nit, ich bring's nit über die Lippen, ich — schäm mich halt so —“ Kaum verstand der Hanstöni die leisen verzweifelten Worte. In unaufhaltsamen Weinen warf die Mutter die Schürze über das Gesicht. So hatte der Junge sie noch nie gesehen, so gebrochen, so fertig mit sich selbst, und es rührte ihn so mit leisem Mahnen, daß hier ein Mensch schwer und unerbittlich um einen begangenen Fehler litt. Unbeholden unsicher stand er vor der leise wimmernden Frau. Da legte der Vater die Hand mit gutem Druck auf seine Schulter.
 „Glaub nit, daß sie weniger gelitten hat, als Du, hat seit Wochen keinen Schlaf nit gefunden, und die Reu hat sie geschüttelt, Tag und Nacht. Wenn ein ständiger Mensch so büßen muß, dürfen wir ihn nit richten und ganz zugrund richten,“ sagte er leise zu dem Sohn, „Das Liesebethli, Bueb, ist Dir nit verloren, aus Lieb und Fürsorg für Dich ist's aus der Heimatstätt gegangen, hat keinen Knecht aus Dir machen wollen —“
 „Keinen Knecht?“

Fortsetzung folgt.